Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 200 — **Sonnabend, 26. / Sonntag, 27. August** — **1944**

Heftige Kämpfe um die Pariser Seinebrücken

Montgomerys Einkesselungsplan gescheitert — Hohe Verluste der Amerikaner — Massenangriffe der Sowjets gescheitert

Berlin, 25. Aug. An der Westfront richten sich die anhaltend starken Angriffe der Briten und Nordamerikaner vor allem gegen die untere und mittlere Seine und seit zwei Tagen gegen die bei Montreau von Süden her einfließende Yonne. Seine und Yonne, letztere zusammen mit der oberen Loire und Bourgogne, bilden zwischen dem Meer und dem innerfranzösischen Bergland eine natürliche Verteidigungslinie. Der scharfe Druck des Gegners auf unsere im Mündungsbereich der Seine noch auf dem Westufer stehenden Truppen, seine wenn auch vergeblichen Versuche, den alten Brückenkopf bei Mantes zu verstärken und bei Melun neue Brückenköpfe zu bilden, sowie das neue Unternehmen, von Montargis aus gegen die mittlere Yonne Panzeraufklärung vorzuschieben, bilden eine einheitliche Operation. Sie soll erreichen, möglichst gemeinsam mit unseren sich absetzenden Truppen die Seine zu überwinden, da das Ueberschreiten des Stromes bei späteren Uebersetzunternehmungen gegen eine bis dahin durchorganisierte Verteidigung schwerste Verluste kosten würde. Unsere Truppen versuchen ihrerseits, diesen Plan des Gegners zunichte zu machen. Ihr hartnäckiger Widerstand an der unseren Seine, die Bildung sichernder Brückenköpfe, so bei Cailon oder Louvieres, die Gegenangriffe an den feindlichen Brückenköpfen bei Mantes und bei Melun, das erbitterte Ringen südwestlich Paris und die nach erfolgreichen Gegenstößen aufgebaute Sperre bei Sens an der Yonne sind Teile der Gegenmaßnahmen, die uns die Vorteile der Seine-Linie möglichst lange erhalten sollen.

Nach den erfolgreichen, von der Luftwaffe wirksam unterstützten Gegenangriffen gegen die feindlichen Brückenköpfe bei Mantes und Melun, die beide bis auf einen kleinen Uferstreifen zusammengeschrumpft sind, bleiben nur zwei Gefahrenpunkte, nämlich das Mündungsgebiet der Seine und der Raum von Paris.

Die östliche Normandie

sollte nach den Plänen Montgomerys die Möglichkeit bieten, die im Dreieck Dives—Avre—Seine stehenden deutschen Verbände einzukesseln. Als der Feind in den letzten Tagen erkannte, daß durch den erbitterten Widerstand unserer Truppen bei Lisieux und Evreux dieser Plan mißlungen wurde, griff er am Donnerstag noch einmal mit geballter Kraft von Westen und Süden unsere sich absetzenden Verbände an. Aus dem Wechsel von Vorstoß, Widerstand und Gegenangriffen entstand aber statt der vom Feind erstrebten Tasche ein Lacher, von Honfleur über Brionne bis etwa Elbeuf reichender Frontbogen, der keine Möglichkeiten mehr zu Umfassungsangriffen bietet. Der zweite schwierige Punkt an der Seine-Linie ist Paris mit seinen weit vorgeschobenen Vorstädten, da der Gegner hier von Terroristenbanden innerhalb der Stadt unterstützt wird. Das erbitterte Ringen am südwestlichen Stadtrand, bei dem unsere Truppen meist in den Einfallstraßen gleichzeitig vordringende feindliche Panzer und gegen Terroristen zu kämpfen haben, ist noch in vollem Gange. Der zähe Widerstand unserer Kräfte gilt aber auch hier weniger der Stadt Paris, als den in ihr liegenden Seine-Brücken. Weil sie den Gegner an der Bildung eines tragfähigen Brückenkopfes hindern wollen, schlagen unsere Truppen hart zurück. Wie schwer sie zu treffen vermögen, erlebte u. a. eine gaullistische Panzerdivision, die beim Vordringen am Ybette Bach vom Feuer unserer Pakgeschütze dezimiert wurde.

In Südfrankreich

Im Gegensatz zu Nordfrankreich, wo sich trotz der beweglichen Kriegführung immer wieder Sperrstellungen und Verteidigungslinien abzeichnen, sind die Operationen in Südfrankreich noch in vollem Fluß. Der Feind versucht hier, sich aus seinem Landekopf fächerartig zwischen der Rhone und der französisch-italienischen Grenze auszubreiten. Durch unsere Gegenangriffe von den Alpenpässen an der französisch-italienischen Grenze abgedrängt, verlagerte er seinen Druck mehr gegen das Rhonetal. Nördlich Marseille schob er sich etwas nach Westen vor. Von der mittleren Durance aus dringt er nach Norden, wobei er versucht, mit Schnellen Verbänden auf den Gebirgsstraßen rasch vorwärts zu kommen, um unsere sich rhoneaufwärts in Richtung auf Lyon absetzenden Truppen zu überholen. Mehrfach stießen motorisierte nordamerikanische Kolonnen von den Höhenstraßen ins Rhonetal herunter, sie wurden jedesmal von unseren Flankensicherungen abgeschlagen. Auch das Eingreifen von Maquis-Banden, die unsere Sicherungen teilweise vom Rücken her angriffen, blieb ohne Erfolg. Bei einem dieser Gefechte, das sich südöstlich Montelimar bei Nyons abspielte, wurde eine feindliche, von Maquis verstärkte Aufklärungsabteilung aufgerieben. In den ganzen westlichen Ausläufern der Dauphine- und Provence-Alpen sind derartige Kämpfe mit schnell beweglichen feindlichen Truppen im Gange. Daß es dem Gegner trotz seiner starken Motorisierung bisher nicht gelungen ist, seine Kräfte voll zur Geltung zu bringen, ist das Verdienst der in Marseille und Toulon heldenhaft kämpfenden deutschen Besatzungen. So binden die Verteidiger des Stützpunktes in Marseille starke Luftlandeverbände, die der Gegner hier am Donnerstag einsetzen mußte, um seinen Angriff in Fluß zu halten, und der verbissene Widerstand unserer Marineartilleristen im Hafengebiet von Toulon fesselt Bomber und motorisierte Artillerieverbände des Feindes. Diese Kräfte fehlen dem Gegner bei seinen Operationen gegen das Rhonetal.

Ostfront

Seit einigen Tagen bereits hält sich der Feind am gesamten Weichselbogen sichtlich zurück, weil seine Verluste zu hoch waren. Auch nordöstlich Warschau erlosch ein zunächst starker Druck gegen den unteren Bug fast ganz. Dagegen setzte er seine Durchbruchsversuche zwischen Bug und Narew mit besonderem Nachdruck fort, ohne jedoch seinem Ziel näherzukommen. Hier verlor er am Donnerstag allein vor der Front eines Kavalleriekorps 39 Panzer. Gegen seine Einbrüche setzten sofort unsere Gegenstöße ein, die noch nicht abgeschlossen sind.

Im Süden der Ostfront kämpften sich unsere Divisionen auf die Karpaten zurück. Bei ihnen stehen noch rumänische Verbände, die unbeeinflußt von den Aufforderungen der königlichen Verschwörerclique den Kampf gegen den Bolschewismus, den Todfeind Rumäniens wie Europas, fortzuführen entschlossen sind. Die Sowjets, die den Bewegungen unserer Truppen vielfach scharf nachzustoßen versuchten, wurden verlustreich abgewiesen. Am mittleren Sereth verloren sie bei vergeblichen Angriffen westlich von Roman allein 24 Panzer. Im Donaudelta drängten unsere Truppen eine feindliche Kampfgruppe auf engem Raum zusammen, wo sie durch Beschuß unserer Kanonenboote aufgerieben wurde.



Die Ostpreußen-Schutzstellung entsteht! Gauleiter Koch besichtigt die im Bau befindlichen Schutzstellungen. (Atlantic-Boesig)

Verzweifelte Abwehrversuche gegen „V1"

„V-1"-Schlacht heißer denn je entbrannt / Einsatz immer neuer Bergungstrupps

Stockholm, 26. Aug. Während der Nacht und am Donnerstag wurden wieder Wellen fliegender Bomben über den Kanal abgefeuert. Die Angriffe erfolgten in größerem Umfange als in der letzten Zeit. Rettungsmannschaften arbeiteten während der ganzen Nacht an den Schadensstellen. So meldete das Reuterbüro am Freitag früh.

Ueber die furchtbare Wirkung der deutschen Vergeltungswaffe meldet Reuter aus Südengland: Zahlreiche Gebäude erlitten erheblichen Schaden. Zementblöcke wurden hochgehoben und 15 bis 20 Yards weit geschleudert.

Ein „V-1"-Geschoß traf eine Fabrik in Südengland, meldet „Times". Das Fabrikgebäude wurde vollkommen zerstört und auch die umliegenden Gebäude erlitten unter der „V-1"-Explosion schwere Schäden. Es mußten Bauarbeiter und Handwerker, die zu Wiederinstandsetzungsarbeiten in London zusammengezogen waren, zu Aufräumungsarbeiten herangezogen werden. An anderen Stellen, so meldet „Times" weiter, mußten im Wirkungsbereich der deutschen Ferngeschosse Spezial-Abbruchstrupps aus der Provinz eingesetzt werden. Das Blatt führt wiederum Klage darüber, daß das Warnsystem im Raum von Groß-London immer noch ebenso wenig funktioniere wie das in der Londoner City. Es fehle noch an Hunderten von Sirenen.

Der Mitarbeiter der „News Chronicle" berichtet über die in letzter Zeit zahlenmäßig rapide ansteigenden Versicherungen gegen V-1"-Schäden. Besonders deutlich werde das aus den Statistiken des bekannten Versicherungsunternehmens Lloyds. In einer bestimmten Versicherungsgruppe, die die Bezeichnung 1000:1 trage, weil man sich unter diesem System für einen Betrag von einem Schilling monatlich gegen 10000 Schilling Schaden versichern lassen könne, habe Lloyds bei den schweren deutschen Luftangriffen von 1940/41 Versicherungen im Gesamtwert von neun Millionen Pfund Sterling abgeschlossen. Im vergangenen Juli allein überdeckten die in dieser Gruppe von Lloyds ausgegebenen Versicherungen einen Gesamtschadenswert von 21 Millionen Pfund Sterling. Zur Zeit schließe Lloyds durchschnittlich täglich Schadensversicherungen im Werte von rund 2 Millionen Pfund ab, d. h. 60 Millionen im Monat.

Colin Bednall, der Luftfahrtkorrespondent der „Daily Mail", beschäftigt sich mit den bisherigen Gegenmaßnahmen zur Bekämpfung des „V-1"-Feuers und teilt mit, daß General Sir Frederick Pile, der Oberbefehlshaber der britischen Flakbatterien, nunmehr seinen Stab an die Südküste verlegt habe, um besser die Bekämpfung der deutschen Ferngeschosse verfolgen zu können.

Die Oeffentlichkeit wisse noch immer nicht, daß die „V-1"-Schlacht in den letzten Wochen heißer entbrannte, eine Schlacht, die inzwischen zu einer „Schlacht der Automaten" geworden sei. Ueber dem Kanal lagernde Wolken ließen eine Verfolgung dieser Kämpfe mit dem bloßen Auge nicht zu. Ohne technische Hilfe höre man nur ein donnerndes, furchteinflößendes Getöse im Luftraum und sehe das „V-1"-Geschoß erst, wenn es abstürze. Aber man sehe nichts davon, wie die mit ungeheurer Geschwindigkeit anfliegenden „V 1" bekämpft würden. Seit dem ersten „V-1"-Einsatz habe es keine wirkliche Pause in dem Beschuß Südenglands und Londons gegeben. Indessen sei eine Schlacht der Wissenschaftler entbrannt. General Pile habe die Hilfe führender amerikanischer und britischer Köpfe. Sachverständige weilten in Scharen im Kampfgebiet, und Tag und Nacht würden die Abwehrtaktik und die Resultate geprüft. Bei Tagesanbruch fand dann eine Stabskonferenz statt und schließlich würden am darauffolgenden Tage „Berichtigungen in den taktischen Methoden und Plänen" vorgenommen. Daß die Prüfungen, Stabskonferenzen und Berichtigungen der Abwehrtaktik aber irgendeinen Erfolg hätten, weiß Bednall bemerkenswerterweise nicht zu berichten!

Madrid. EFE. meldet aus Washington, daß in den Ausbildungslagern der USA.-Luftwaffe am Mittwoch mehrere Bomber abstürzten, wobei 28 Flieger getötet wurden.

Die Folgen des Verrats

Von unserer Berliner Schriftleitung

as. — Schon jetzt beginnen sich für Rumänien die schweren Folgen des Verrats des Königs und der Hofclique deutlich abzuzeichnen. Genau wie die Italiener müssen die Rumänen jetzt die Erfahrung machen, daß der Verrat und die feige Kapitulation dem Lande keinen Frieden bringen. Ganz abgesehen davon, daß gegenwärtig fast im ganzen Lande heftige Auseinandersetzungen zwischen den nationalen Kräften und den Anhängern des Verräterkönigs stattfinden, zeigt sich sofort, daß Rumänien nicht den Frieden genießen wird, den ihm der Verräterkönig in Aussicht stellte und es zeigt sich weiterhin, daß von einem Waffenstillstand mit den Sowjets, von dem die Proklamation des jungen Königs sprach, nicht die Rede sein kann. Eine amtliche sowjetische Erklärung betont vielmehr, daß die bolschewistische Armee die Kriegshandlungen auf dem rumänischen Gebiet nicht einstellen kann, solange sich noch deutsche Truppen auf diesem Gebiet befänden. Es wird dann weiter der Erwartung Ausdruck verliehen, daß die rumänischen Truppen sich nun dem Kampf gegen Deutschland anschließen, da dies das einzige Mittel zur baldigen Beendigung der Kriegshandlungen auf rumänischem Gebiet sei. Die Parallele mit Italien und dem Badoglio-Verrat liegt auf der Hand. Mit Recht schreibt denn auch ein finnisches Blatt, Rumänien werde keinen Frieden finden, sondern vielmehr aus einem Kriege gegen die Bolschewisten in einen solchen mit diesen übergehen. Welche dieser beiden Möglichkeiten schlimmer sei, so meint das finnische Blatt weiter, darüber sei man sich in Finnland völlig im klaren.

Wenn es weiterhin in der amtlichen Moskauer Erklärung heißt, daß die Sowjetunion keine Absichten auf rumänisches Gebiet habe und sich auch nicht in rumänische Angelegenheiten einmischen wolle auch nicht das gegenwärtige rumänische Regime zu ändern beabsichtige, so wird sich über die Bedeutung solcher Worte niemand im unklaren sein. Moskau hat es in der Tat gar nicht nötig, Eingriffe in die rumänische Politik zu proklamieren. Das macht man auf eine sehr geräuschlose Art, sitzen doch jetzt schon Vertrauensleute Moskaus in der neuen vom Verräterkönig gebildeten Regierung. In den Gebieten aber, die Moskau sich ganz einzuverleiben wünscht, wird man rechtzeitig nach den berühmten baltischen Mustern eine Volksabstimmung organisieren, die dann den Anschluß dieser Gebiete an die Sowjetunion proklamiert. Moskau weiß, daß es sich auf seine Vertrauensleute in Bukarest verlassen kann, es kann also wirklich jede beliebige Erklärung abgeben, ohne ihr besonderen Wert beimessen zu müssen. Wenn weiterhin die Sowjets den Rumänen ihre Beihilfe bei der „Befreiung des Landes vom deutsch-faschistischen Joch" in Aussicht stellen, so kann man sich ungefähr vorstellen, was das bedeuten würde, wenn die Sowjets Gelegenheit finden sollten,

(Forsetzung siehe nächste Seite.)

An der Spitze der besten Jagdflieger

Oberleutnant Erich Hartmann erhielt nach dem 300. Luftsieg die Brillanten

Führerhauptquartier, 26. Aug. Der Führer hat am 25. August Oberleutnant Erich Hartmann, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 18. Soldaten der deutschen Wehrmacht anläßlich seines 300. Luftsieges verliehen.

*

Berlin, 26. Aug. Oberleutn. Erich Hartmann, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader und Träger des Eichenlaubs mit Schwertern, vernichtete am 24. August in Luftkämpfen über dem Mittelabschnitt der Ostfront erneut elf sowjetische Flugzeuge und steigerte damit die Zahl seiner Abschüsse auf 301. In einem Aufstieg ohnegleichen setzte sich der junge Offizier, der eben erst sein 22. Lebensjahr vollendete, an die Spitze der besten deutschen Jagdflieger.

Schon im Juni dieses Jahres vollendete er das erste Vierteltausend seiner Luftsiege, während sich gleichzeitig die von ihm mit unbeirrbarer Einsatzfreude und beispielhaftem Schneid geführte Staffel mit 1200 Abschüssen an die Spitze aller deutschen Jagdstaffeln schob.

Oberleutnant Erich Hartmann saß noch im Jahre 1940 auf der Schulbank. Er wurde am 19. 4. 1922 in Weißach bei Stuttgart als Sohn eines Arztes geboren. Die früheste Kindheit verlebte er in China, wo sich sein Vater niedergelassen hatte. Im Oktober 1940 rückte Oberleutnant Hartmann zur Wehrmacht ein. Er wurde Jagdflieger. Zwei Jahre später flog er seine ersten Einsätze an der Ostfront. Die hohe Zahl seiner Abschüsse ist um so bemerkenswerter, als die Luftsiege in der Hauptsache in den wettermäßig besonders ungünstigen Wintermonaten und dazu fast stets gegen einen an Zahl weit überlegenen Gegner erzielt wurden.

Schon im Oktober 1943 erhielt Oberleutnant Hartmann das Ritterkreuz, kaum ein halbes Jahr später das Eichenlaub und am 5. 7. 44 wurde er nach 263 Luftsiegen mit den Schwertern zum Eichenlaub ausgezeichnet.

Eichenlaub für Oberst Wulf

Führerhauptquartier, 26. Aug. Der Führer verlieh am 19. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Rudolf Wulf, Kommandeur eines rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiments, als 556. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberst Wulf wurde am 12. 12. in Elmshorn geboren.

Der Führer verlieh am 19. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes außerdem an SS-Obersturmführer Heinz Macher, Kompaniechef in der SS-Panzer-Division „Das Reich", als 554. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberfeldwebel zum Leutnant befördert

Berlin, 26. August. Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Walter Schuck wurde nach 153 Luftsiegen wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Leutnant befördert. Er war an dem letzten Erfolg der Eismeer-Jäger am 23. August bei der Abwehr bolschewistischer Kampf- und Jagdverbände mit vier Abschüssen beteiligt.

„Volksgemeinschaft nach vorn!"

Gauleiter Koch über den Bau der ostpreußischen Schutzstellungen

Königsberg, 27. August. Lieber schippen als räumen! Das ist die Parole, nach der Ostpreußen zum Bau der Schutzstellungen an seiner Grenze angetreten ist. Als die bolschewistische Flut der ostpreußischen Grenze näherkam, haben die Ostpreußen zum Spaten gegriffen, einfach aus dem Willen und der Verpflichtung heraus, ihre Heimat zu schützen. Wie in den Zeiten der großen Befreiungskriege ist Ostpreußens Volk aufgestanden. Als der Befehl des Gauleiters die Männer erreichte, da verließen sie die Fabriken, die Kontore, die Amtsstuben und die Werkstätten, schulterten Spaten und Picke, und nun schippen sie Tag um Tag zehn Stunden und mehr. Da steht der Universitätsprofessor neben dem Landarbeiter, der Beamte neben dem Bauern, der Handwerksmeister neben dem Fabrikarbeiter. In Volksgemeinschaftsarbeit schaffen sie den Schutz für ihre Heimat, erfüllt von dem festen Vertrauen, den sowjetischen Massen an Ostpreußens Grenze ein scharfes Halt zu gebieten, erfüllt von dem Glauben an die Richtigkeit der Befehle der Partei, die allein Trägerin dieser einzigartigen Selbsthilfeaktion ist und erfüllt von der unerschütterlichen Treue zum Führer.

Kopf und Hirn dieser ostpreußischen Erhebung ist der Gauleiter Erich Koch. 16 Jahre führt er den Gau. Er kennt seine Ostpreußen, und sie kennen ihn. Gauleiter und Bevölkerung verbindet ein enges Band des Vertrauens.

Nachts hält der Gauleiter mit seinen Mitarbeitern die notwendigen Beratungen ab. Da wird die Lage besprochen, werden die Befehle erteilt. Alles muß schnell gehen, ohne umständlichen Apparat. Papier, Listen, Plänen ist der Krieg angesagt. Zum Organisieren war hier keine Zeit, hier wurde improvisiert. „Lieferfrist gestern," ist die ständige Redensart des Gauleiters, wenn er irgendein Vorhaben in Auftrag gibt. Es geht eine Welle der Kraft und Energie von ihm aus und überträgt sich auf seinen ganzen Gau. Auf jede unserer Fragen erhalten wir eine kurze präzise Antwort, oft sehr drastisch und mit Humor gewürzt, auf jeden Fall klar und unmißverständlich.

„Wie war es möglich, Gauleiter, die Massen, die heute an der Grenze schanzen, so schnell auf die Beine zu bringen?" Das ist die erste Frage, die sich jedem, der die ostpreußische Erhebung sieht und erlebt, aufdrängt.

„Sehr einfach," lautet die Antwort. „10. Juli, abends um 11 Uhr gab ich den Befehl. Die ganze Bevölkerung wurde kriegsnotdienstverpflichtet. Eine Stunde später wurden die Männer schon in Marsch gesetzt und nach weiteren zwölf Stunden waren sie bereits an der Arbeit."

Das hört sich so einfach und selbstverständlich an, aber wer hat die Menschen nun zusammengefaßt, wer hat sie ausgerüstet und verpflegt?

„Träger der Aktion ist die Partei," erklärt der Gauleiter. „Ihr steht ein zuverlässiges Unterführerkorps zur Verfügung. Der Kreisleiter übernimmt die Verantwortung und trifft die Anordnungen. Der Landesbauernführer hat die notwendigen Mittel zur Beköstigung der Männer bereitgestellt, die NSV. sorgt für die Verpflegung, die NS.-Frauenschaft hat das Kochen übernommen und alle die anderen Organisationen haben ihre Aufträge erhalten. Alles das ist noch in der gleichen Nacht auf die Beine gestellt worden."

„Woher sind aber die Spaten und Hacken so schnell gekommen, die für die Arbeit notwendig sind?"

„Die Männer hatten selbst Spaten, Beile und Spitzhacken und Verpflegung für zwei Tage mitzubringen," antwortete der Gauleiter. „Dann habe ich sämtliche in Privatbesitz befindlichen Spaten beschlagnahmt, habe Waschkessel herausgezogen für die Küchen und habe Brot backen lassen."

„Der Bau der ostpreußischen Schutzstellungen hat doch nun aber das Herausziehen von Arbeitskräften aus der Wirtschaft erforderlich gemacht. Sind da keine Störungen eingetreten?"

Auf diese Frage antwortet der Gauleiter: „Ich war mir klar, daß die Schanzaktion die vordringlichste Aufgabe in Ostpreußen ist, und ich habe dazu Männer aller Berufe und jeden Standes herangezogen. Ausnahmen werden nicht gemacht. Damit nun aber die Wirtschaft nicht ins Stocken gerät, wenden wir das Krümpersystem an. Wir arbeiten in drei Wellen. Alle drei Wochen erfolgt die Ablösung.

Die erste Welle wird abgelöst, sobald die zweite anrückt, und die wieder wird nach drei Wochen durch die dritte Welle ersetzt. Danach geht es wieder von vorn los. Das Führungspersonal muß allerdings länger bleiben."

„Wieviel Männer sind zu den Schanzarbeiten eingesetzt worden?"

„Am ersten Tag schippten bereits mehrere zehntausend, die die erste Ostpreußen-Schutzstellung weit vor der ostpreußischen Grenze bauten. Am dritten Tage waren schon mehrere hunderttausend

an der Arbeit. Wohlgemerkt, nur ostpreußische Arbeitskräfte. Es ist dabei keine Frau zu Schanzarbeiten herangezogen worden. Dagegen hat sich die Jugend mit Begeisterung auf die Arbeit gestürzt. Die Jungen und Mädel sind aber inzwischen für die Erntearbeit eingesetzt worden."

„Sie sprechen von der Erntearbeit, Gauleiter. Wenn die Bauern aber zum Schippen herangezogen worden sind, haben sie doch die Ernte nicht einbringen können. Ist da nicht viel auf den Feldern stehen geblieben?"

„Wo der Bauer beim Schanzen hilft, da haben eben seine Frau und die Kinder und die Kriegsgefangenen allein die Ernte eingebracht," erwidert der Gauleiter. „So können Sie überall sehen, daß neben der Schanzarbeit die Erntearbeit weitergeht. Wir haben allerdings insofern besonderes Glück gehabt, als das gute Wetter die Einbringung der Ernte begünstigt hat. So ist es möglich gewesen, die Ernte hundertprozentig unter Dach zu bringen."

Unsere letzte Frage: „Werden die Männer entschädigt für ihre Arbeit?" beantwortet der Gauleiter lächelnd:

„Jawohl, sie bekommen 2 RM. pro Tag. Aber 80 v. H. haben darauf verzichtet. Sie arbeiten für den Schutz ihrer Heimat und nicht für Geld, haben sie mir geantwortet. Im übrigen gehen die Lohn- und Gehaltszahlungen weiter, während der Mann schanzt."

Das alles klingt so einfach, wenn es der Gauleiter erzählt, und es ist auch so einfach, wenn man die Männer bei der Schanzarbeit sieht. Das ist eben die nationalsozialistische Tatbereitschaft, die sich hier in Ostpreußen aufs neue bewährt. Ostpreußens Beispiel gibt uns einen erneuten klaren Beweis für die unerschöpfliche Schaffens- und Willenskraft, die im deutschen Volk steckt und die nur immer wieder geweckt und richtig gelenkt zu werden braucht, um das Unmögliche möglich zu machen.

Dr. Rolf Michaelis.

Die Folgen des Verrats

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

ihre „Befreiungsmethoden" in Rumänien zu entwickeln. Es ist dabei ungemein kennzeichnend, daß die sowjetische Presse heute schon Anschuldigungen gegen Rumänien erhebt, das in Bessarabien Kunstgüter geraubt und die Industrie verwüstet habe, womit offensichtlich schon jetzt die „rechtlichen Unterlagen" für neue sowjetische Forderungen geschaffen werden sollen.

Churchill hat sich beeilt, die Welt von seiner Auffassung über die Vorgänge in Rumänien in Kenntnis zu setzen. Er erklärte, daß die Bedingungen, die die Sowjets den Rumänen stellten, außergewöhnlich großmütig und vernünftig seien. Er habe sie gebilligt, ehe sie in Vorschlag gebracht wurden. Durch eine solche Erklärung möchte der englische Premier gern den Eindruck erwecken, als ob England vorher von den Sowjets befragt worden sei. Moskau ist hingegen die Meinung des Herrn Churchill, wie der Fall Polen beweist, vollkommen gleichgültig. Es verfährt so, wie es Stalin für richtig hält. Warum nicht?, so schrieb dieser Tage die amerikanische Zeitschrift „Time", sei das Lieblingswort Stalins. Die „Time" wünschte damit die Macht Stalins in den „Angelegenheiten der Welt" deutlich zum Ausdruck zu bringen. Was Stalin in Rumänien durchzuführen gedenkt, davon werden ihn weder Engländer noch Amerikaner abbringen. Wenn er also eine weitere Verstärkung des sowjetischen Einflusses in diesem Lande auf dem einen oder anderen Wege erstrebt, warum nicht?"

Die Anglo-Amerikaner werden auch nicht den kleinen Finger krumm machen, um das verratene rumänische Volk vor dem Abtransport nach Sibirien oder vor den Genickschüssen der jüdischen Spezialisten zu bewahren. In England hält man es vielmehr für nötig, sich eingehender noch als bisher mit den sowjetischen Dingen zu befassen. So wird jetzt berichtet, daß das Londoner Auswärtige Amt einen besonderen Ausschuß eingesetzt hat, der sicherstellen soll, daß in England genügend Möglichkeiten zum „Studium der russischen Sprache, seiner Künste und Wissenschaften sowie seiner Geschichte" geschaffen werden. Das ist heute Churchills größte Sorge, des Mannes, der glaubt Stalin besonders schmeicheln zu können, wenn er die sowjetischen Bedingungen für das verratene Rumänien als besonders vernünftig bezeichnet!

Untreue schlägt den eigenen Herrn

Mailand, 26. Aug. Der im feindbesetzten Italien wütende „Ausschuß zur Säuberung des öffentlichen Lebens von Faschisten und Faschistenfreunden" hat die vorsorgliche Beschlagnahme des Vermögens zahlreicher bekannter Persönlichkeiten angeordnet. Unter den von dieser Maßnahme Betroffenen befinden sich auch einige der Verräter des 25. Juli 1943, die durch ihre Unterschrift unter die Tagesordnung, die den Sturz des faschistischen Regimes bezweckte und zur Verhaftung Mussolinis führte.

Michael von Rumänien als politischer Falschspieler entlarvt

Eine amtliche Moskauer Erklärung zu dem Verrat des rumänischen Königs und seiner Clique

Bukarest, 26. Aug. Zu dem Verrat König Michaels und seiner Hof-Clique liegt jetzt eine Erklärung des sowjetischen Außenkommissariats vor, die vom Moskauer Rundfunk verbreitet wurde. Es erübrigt sich, auf die Versprechungen einzugehen, die der Kreml den rumänischen Ueberläufern gibt, denn es sind immer die gleichen Beteuerungen, die Moskau zuerst jedem macht, der sich den Sowjets ausliefert, um dann, wenn Moskau seine Netze um das neue Opfer gesponnen hat, das wahre Gesicht des brutalen Unterdrückers und Diktators zu zeigen.

Interessant an der sowjetamtlichen Erklärung ist nur die Feststellung, daß Moskau den Rumänen verspricht, ihnen zu einem Waffenstillstand zu verhelfen, sofern die rumänischen Truppen der Sowjetarmee bei der „Liquidierung der deutschen Truppen" behilflich sind. Vorher ist von einer Einstellung der militärischen Operationen auf rumänischem Gebiet nach der eindeutigen Erklärung des sowjetischen Außenkommissariats keine Rede.

Das dürfte die erste Enttäuschung für die rumänischen Kreise sein, die im Vertrauen auf das Wort König Michaels geglaubt hatten, mit der Kapitulation vor Moskau wäre der Krieg für Rumänien beendet. Der Verräterkönig hatte diese Annahme bewußt genährt, als er in seiner Proklamation an das rumänische Volk großartig verkünden ließ: „Die sowjetischen Waffenstillstandsbedingungen wurden angenommen." In demselben Sinne war die Erklärung der von Michael präsentierten „Regierung" gehalten, die ebenfalls von der Annahme der von den Bolschewisten gestellten Waffenstillstandsbedingungen sprach, als wäre das eine Selbstverständlichkeit. Wie die amtliche sowjetische Erklärung klar und deutlich beweist, denkt Moskau gar nicht daran, Waffenstillstandsbedingungen den Rumänen vorzulegen bzw. zu geben. Vorerst hat sich an dem Verhältnis Moskau zu Rumänien nichts geändert.

Damit wird ein infamer Betrug des rumänischen Königs und seiner Anhänger aufgedeckt und sie werden vor der Welt als Betrüger am rumänischen Volk und politische Falschspieler entlarvt. Rumänien sieht sich vor die Tatsache der Fortführung des Krieges gestellt, nur daß ihm der König zumutet, es solle sich an die Seite seiner ärgsten Feinde stellen, die nie einen Zweifel darüber gelassen haben, daß sie dem rumänischen Volke das gleiche Schicksal zugedacht haben, das alle Völker Europas erleben würden, wenn der Bolschewismus triumphierte, nämlich völlige Versklavung und Vernichtung.

Der Kreml wird zu allerletzt König Michael zuliebe seine alte Taktik aufgeben, die er früher in den baltischen Staaten vorexerziert hat und eben erst in Italien wieder erfolgreich anwendet, wo sich auch ein königlicher Verräter und politische Bankrotteure bereit fanden, Volk und Land an den Bolschewismus zu verkaufen. Keine noch so tiefe Erniedrigung vor Moskau würde ein Rumänien, das sich selbst aufgibt und sich den Sowjets ausliefert, vor der bolschewistischen Genickschußpolitik schützen können.

Zunächst einmal ist der Kampf im Innern Rumäniens entbrannt. Rumänen kämpfen gegen Rumänen. Aber es ist zu hoffen und im Interesse der Existenz und der Freiheit des rumänischen Volkes zu wünschen, daß sich die verantwortungsbewußten nationalen Kräfte durchsetzen, und daß so Rumänien vom Wege in den Abgrund, auf den es von Michael und seiner Hofkamarilla geführt worden ist, zurückgerissen wird.

Churchill lobt Moskaus Großmut

Churchill hat sich, so stellt sich jetzt heraus, auch im Fall Rumänien wieder als Zutreiber Moskaus betätigt. Wie der Londoner Rundfunk mitteilt, hat der Drahtzieher an der Themse die Bedingungen, die Moskau den Rumänen zu stellen gedachte, gebilligt, ehe sie in Bukarest überhaupt vorgelegt wurden. Ja, nicht genug damit, er hat sie als „großmütig" bezeichnet.

Churchill ist schnell zur Stelle, wenn es darum geht, den Sowjets Liebenswürdigkeiten zu sagen. Der britische Premier läßt keine Gelegenheit vorübergehen, um sich der Gunst des Kreml zu versichern. Ohne die geringsten Skrupel zu empfinden, opfert Winston Churchill der bolschewistischen Freundschaft Menschen und Völker, auch die, die sich unter den Schutz der englischen Regierung gestellt haben. Polen ist das Schulbeispiel dafür. Wenn sich König Michael und seine Hofkamarilla, die sich den Bolschewisten angeboten haben, darauf berufen, sie hätten Garantien von London und Washington erhalten, so wird sie Churchills Einstellung zu den bolschewistischen Bedingungen an Rumänien darüber belehren, daß England die Rumänen längst abgeschrieben und Moskau überantwortet hat. So ist es in Teheran ausgemacht worden, wie die Anglo-Amerikaner Europa den Bolschewisten freigegeben haben, um sich die Waffenhilfe der Sowjets zu sichern. Was auch immer die Bolschewisten den Völkern zugedacht haben mögen, immer werden sie des Beifalls Churchills sicher sein, und immer wird man in London den „Großmut" Stalins loben.

Erfolge unserer U-Boote im Nordmeer

Harte Kämpfe im Raum Paris und in Südfrankreich — Sowjetischer Ansturm in der Hauptsache abgeschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 25. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raume nordwestlich Paris folgte der Feind mit starken Kräften von Westen und Süden unseren Divisionen, die sich in Richtung auf den Unterlauf der Seine abgesetzt haben. Besonders heftig war der Druck südlich Elbeuf, wo im Verlauf des gestrigen Tages eine Frontlücke im Gegenangriff geschlossen wurde.

Westlich Paris trat der Feind, von zahlreichen Panzern unterstützt, zum Angriff an und drang bis an den westlichen Stadtrand vor. In den äußeren Stadtteilen sind heftige Straßenkämpfe entbrannt.

Die Versuche des Gegners westlich Melun die Seine zu überschreiten, wurden im Gegenangriff zerschlagen. In einem Abschnitt halten sich noch feindliche Kräfte auf dem Ostufer des Flusses.

Im Raume von Toulon und Marseille wird weiter erbittert gekämpft. In einzelnen Stützpunkten verteidigen sich unsere Besatzungen, von Küstenartillerie wirksam unterstützt, und ermöglichen dadurch Absetzbewegungen aller übrigen Truppen in Richtung auf Lyon. Im Gebirgsgelände östlich der Rhone kämpfen unsere Flankensicherungen mit feindlichen schnellen Verbänden, die sich unseren Bewegungen im Rhonetal vorzulegen versuchen.

Vorpostenboote versenkten vor der Scheldemündung ein feindliches Schnellboot und schossen mehrere andere in Brand. Nach hartem Kampf ging dabei ein eigenes Boot verloren.

Im belgisch-französischen Raum wurden 202 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das Vergeltungsfeuer auf den Großraum von London wurde bei Tag und Nacht in verstärktem Maße fortgesetzt.

Aus Italien werden außer beiderseitiger Aufklärungstätigkeit keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Im Süden der Ostfront kämpfen sich unsere Truppen, nachdem Teile der rumänischen Verbände auf Aufforderung der königlichen Verschwörerclique den Widerstand gegen die Bolschewisten eingestellt haben, weiter auf Pruth und Sereth zurück. Zahlreiche feindliche Panzer wurden dabei vernichtet.

Zwischen den Karpaten und der Weichsel wurden starke örtliche Angriffe der Bolschewisten zerschlagen.

Im Weichselbrückenkopf nordwestlich Baranow haben unsere Infanterie- und Panzerdivisionen, von Fliegern und Flakartillerieverbänden wirksam unterstützt, feindliche Durchbruchsversuche nach Norden in harten Abwehrkämpfen und erfolgreichen Gegenangriffen vereitelt. Zwei Panzer- und zwei Mech. Korps sowie 12 Schützendivisionen der Sowjets erlitten dabei schwerste Verluste.

In dieser Zeit vom 11. bis 23. August wurden in diesen Kämpfen 434 feindliche Panzer und 634 Geschütze erbeutet oder vernichtet. Zwischen Bug und Narew wurde auch gestern der vom Feind erstrebte Durchbruch in erbittertem Ringen vereitelt. 39 feindliche Panzer wurden dabei abgeschossen.

Westlich Modohn scheiterten wiederholte feindliche Angriffe. Auch nordöstlich Walk blieben erneute Angriffe der Bolschewisten erfolgos. In mehrtätigen erbitterten Kämpfen wurde hier der Ansturm von zehn sowjetischen Schützendivisionen, die durch Panzer- und Granatwerferverbände verstärkt waren, abgeschlagen. Im Raum von Dorpat fingen deutsche und estnische Truppen starke feindliche Angriffe auf.

In Lufttämpfen und durch Flakartillerie verloren die Sowjets gestern 58 Flugzeuge. Hiervon schoß der mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Oberleutnant Hartmann, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, allein 11 Flugzeuge ab und errang damit seinen 301. Luftsieg.

Bei einem erneuten Luftangriff auf einen nordnorwegischen Marinestützpunkt wurden von Marineflakartillerie und Sicherungsfahrzeugen 20 britische Flugzeuge abgeschossen.

Bei einer Operation unserer Unterseeboote im Nordmeer wurden außer dem am 23. August gemeldeten Kreuzer ein Hilfsflugzeugträger und vier Zerstörer versenkt. Ein weiteres Kriegsschiff wurde durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Nordamerikanische Bomber griffen mehrere Orte in Nord- und Mitteldeutschland sowie im Sudetenland und in Böhmen an. Hierbei wurden besonders die Städte Kiel und Pardowitz getroffen. Luftverteidigungskräfte brachten bei ihren Angriffen 48 feindliche Flugzeuge, darunter 43 viermotorige Bomber zum Absturz.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

Führerhauptquartier, 26. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Rolf-Günther Bickel, Artillerie- und Kampfgruppenkommandeur, geb. am 6. 8. 1891 in Rastatt; Leutnant Artur Tiefensee, Kompanieführer in einem ostpreußischen Grenadier-Regiment, geb. am 22. 3. 1911 in Königsberg (Ostpreußen); Unteroffizier Karl Thiel, Geschützführer in einem ostpreußischen Artillerie-Regiment, geb. am 23. 12. 1913 in Osterfeld (Westfalen).

Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern für den Leiter des Hauptausschusses Schiffsbau

Berlin, 26. August. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, Speer, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an den Leiter des Hauptausschusses Schiffsbau, Generaldirektor Otto Merker.

Die Ueberreichung der hohen Auszeichnung nahm anläßlich eines Stapellaufs in Gegenwart von Reichsminister Speer Korvettenkapitän Lüth, Träger der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, vor.

Hauptausschußleiter Merker ist der Vorkämpfer eines neuen Schiffsbaues. Er hat sich durch die Einführung und kompromißlose Verwirklichung umwälzender Produktionsmethoden entscheidende Verdienste um den Kriegsschiffbau erworben.

Otto Merker ist am 1. 6. 1899 in Michelfeld (Schwäbisch Hall) als Sohn eines Fabrikanten landwirtschaftlicher Maschinen geboren.

Wieder zwei Handelsschiffskapitäne mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes ausgezeichnet

Hamburg, 26. August. In Anerkennung der stets opferbereiten Tätigkeit der deutschen Handelsschiffahrt in diesem Kriege verlieh der Führer auf Vorschlag des Reichskommissars für die Seeschiffahrt an die Kapitäne Emil Arps und Kurt Harder das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern.

Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann überreichte am Donnerstag im Beisein des Kreisleiters Seeschiffahrt Elbe, Kapitän Wilhem, der im Auftrage von Gauleiter Bohle erschienen war, den beiden verdienten Kapitänen die hohe Auszeichnung mit seinen besonderen Wünschen für weitere erfolgreiche Tätigkeit.

Plündern: 40 Schilling-Geldstrafe

Genf, 26. August. Die Londoner Bevölkerung ist aufs äußerste erregt über die starke Zunahme der Plünderungen unter dem Einfluß der ständigen Beschießung durch „V 1". Wie „Daily Sketch" berichtet, verlangt man in immer weiteren Kreisen nach einer einheitlichen Regelung des Strafmaßes für Plünderer, vor allem nach schärferen Strafen. Während in einem Fall eine der „höchsten" Strafen, nämlich 12 Monate Zwangsarbeit, verhängt wurde, belegte ein anderer Richter zwei Angeklagte wegen des gleichen Verbrechens mit einer Geldstrafe von 40 Schilling. Nach Ansicht des Volkes kommt das geradezu der Aussetzung einer Belohnung für Plünderer gleich.

Wie das Blatt weiter meldet, sind aus verschiedenen Kreisen der Bevölkerung Vorschläge zur Aufstellung privater Streifendienste zur Unterstützung der äußerst überlasteten Polizei in den von „V 1" heimgesuchten Gebieten gemacht worden. Bisher ist die Durchführung dieser Vorschläge jedoch auf Widerstand gestoßen.

Der „Dank" an die Polen

Der Sender „Blyskawica" hat folgende Nachrichten aus den polnischen Gebieten, die von den sowjetischen Truppen besetzt sind, bekanntgegeben:

In Biala Podlaska wurde der Kommandeur des 31. polnischen Infanterieregiments verhaftet und in unbekannter Richtung verschleppt. Ferner wurden in dieser Stadt verhaftet: der Kreiskommandeur der polnischen Heimatarmee, der Stadtkommandant und der Bürgermeister. Im Kreis Lublin sind alle Führer der polnischen Heimatarmee, die gegen die Deutschen gekämpft hat, verhaftet worden. Ferner wurden alle polnischen Soldaten der polnischen Heimatarmee verfolgt und festgenommen.

19jähriger Jäger erhielt das Ritterkreuz

Zwei Mann gegen 15 Panzer — Drei Panzer mit Panzerschreck vernichtet

Führerhauptquartier, 26. August. Im mittleren Abschnitt der Ostfront setzten sich schlesische Jäger nach schweren Kämpfen auf eine neue Stellung ab. Bevor sie sich dort zur Verteidigung eingerichtet hatten, stieß der Feind mit Panzern nach und brach ein.

Die Gruppe, der auch der 19jährige Jäger Hans Siegler aus Weiden mit seinem Panzerschreck angehörte, wurde dabei von Panzern überrollt und abgedrängt. Siegler und sein Ladeschütze waren in ihren Deckungslöchern zurückgeblieben. Sie krochen wieder nach vorn und gruben sich dicht hinter der vordersten Linie ein. Nach einer Stunde brach wieder eine Gruppe von 15 T 34 vor, überrollte die ersten Gräben und nahm die deutschen Stellungen unter Feuer.

Da die sowjetischen Panzer jedoch nicht auf günstige Schießentfernung herankamen, kroch Siegler aus seinem Deckungsloch heraus und arbeitete sich mit seinem Panzerschreck durch ein Kornfeld an die Kampfwagen heran. Dann jagte er Schuß um Schuß aus dem Rohr, während der Ladeschütze weiter Munition heranschaffte. Nach dem zweiten Schuß ging der vorderste, nach dem vierten der nächste Panzer in Flammen auf; die aussteigende Besatzung wurde von seinem Maschinengewehr erledigt. Im Kampfeifer hatte sich Siegler durch Unvorsichtigkeit Verbrennungen an Gesicht und Händen zugezogen, aber das konnte ihn nicht abhalten, weiter zu feuern. Obwohl er von allen Seiten beschossen wurde, vernichtete er nach wenigen Minuten noch einen dritten T 34. Die übrigen drehten daraufhin ab. Erst als der letzte Schuß verfeuert war, setzte er sich vom Feind ab. Durch seine tapfere Entschlossenheit war der feindliche Panzerangriff, der die eben bezogene Stellung der Jäger aufzurollen drohte, gescheitert.

Der 19jährige Jäger, der vom Verbandsplatz sofort wieder zu seiner Truppe zurückkehrte, wurde für diese Tat vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Kleine politische Nachrichten

Stockholm. Bei Rugby stürzte laut Reuter in der Nacht zum Donnerstag ein USA. Heereslastwagen um. 39 amerikanische Soldaten wurden getötet.

Stockholm. Wie Reuter zu den Bombenattentaten auf zwei Polizeireviere in Tel Aviv ergänzend meldet, seien sechs verdächtige Personen verhaftet worden. Eine Gruppe bewaffneter Juden sei in eines der Polizeireviere eingedrungen und habe eine Anzahl Waffen gestohlen.

Stockholm. Am Donnerstag vormittag mußten wieder zwei USA.-Bomber in Südschweden notlanden.

Furchtbare Verhältnisse in Süditalien

Genf, 26. August. „Die Nachrichten, die aus dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Teil Italiens nach England durchsickern, sprechen von einer großen Enttäuschung des italienischen Volkes," heißt es in einer Zuschrift an die Zeitung „Manchester Guardian". Furchtbare Verhältnisse herrschten in diesem italienischen Gebiet. Die Inflation steigere sich immer mehr und schaffe eine Lage, in der auf die Vernunft nicht mehr gehört werde. Anarchie könne nur noch mühsam durch die Besatzungstruppen verhindert werden. Das Gefühl der Enttäuschung, das sich ausbreite, bedrohe alles. Wenn die Demokratien schon den Faschismus schlagen wollten, dann müssen sie zuerst die Italiener von der Leistungsfähigkeit der Demokratie überzeugen. Lasse man aber, wie gegenwärtig in Italien, das anglo-amerikanische Prestige schrumpfen, dann müßten die Folgen verheerend sein.

Außerordentliche Sitzung des japanischen Reichstags

Tokio, 26. August. Die japanische Regierung, die am 15. August beschlossen hatte, eine außerordentliche Versammlung des Reichstages einzuberufen, hatte Freitag diese Sitzung, die drei Tage dauern soll, auf den 6. September festgesetzt. Premierminister Koiso holte sich am Nachmittag die Zustimmung des Tenno.

Man nimmt an, daß die Regierung auf der außerordentlichen Sitzung der japanischen Nation Aufklärung über die Entschlüsse und die großen Linien der Politik der Regierung geben wolle und angesichts der entscheidenden Kriegslage die ernsthafte Zusammenarbeit der gesamten Nation zu fordern gedenke.

Uebler Kriegsschieber zum Tode verurteilt

Freiburg, 26. August. Eine gegen den Metzgermeister Eugen Mühlenhaupt aus Waldshut vor dem Sondergericht in Freiburg durchgeführte Verhandlung enthüllte ein Bild übelsten Kriegsschiebertums, wie es zum Glück sehr selten ist. M., der zu Kriegsbeginn das väterliche Geschäft übernahm, verstand es, seinen Betrieb zu einer „Groß Schlächterei und Wurstfabrikation" mit einem umfangreichen Versandgeschäft auszubauen und steigerte seinen Umsatz von 200 000 RM. innerhalb von 4 Jahren auf 600 000 RM. Die Steigerung seines Umsatzes war aber nur dadurch möglich daß er sich auf unredliche Weise mehr Fleisch zuverschaffen wußte, als ihm auf Grund der von ihm abgelieferten Fleischmarken zustand. Unter Mithilfe ungetreuer Schlachthausangestellter nahm er sogenannte „Gewichtsdrückungen" vor, d. h. er ließ sich bei den einzelnen Lieferungen etwa 30 bis 50 Pfund Fleisch weniger in Anrechnung bringen als er tatsächlich erhielt. Auf diese Weise erschwindelte er sich vom Juni 1940 bis zum April 1943 rund 700 Zentner Fleisch, das er an Großabnehmer, Freunde und Bekannte ohne Marken abgab und so der allgemeinen Versorgungswirtschaft entzog.

Mühlenhaupt wurde wegen Kriegswirtschaftsverbrechens und als Volksschädling zum Tode verurteilt. Gegen die übrigen Angeklagten, die ihn bei seinem verbrecherischen Vorgehen unterstützten, erkannte das Gericht auf hohe Zuchthausstrafen. Wie das Sondergericht in seinen Urteilsgründen aufführte, hat M., der infolge eines Unglücksfalles nicht militärtauglich ist, in der Heimat in krassestem Egoismus die kriegsbedingte Versorgungslage ausgenutzt, um auf Kosten der Allgemeinheit ein reicher Mann zu werden.

Selbstzucht und Selbstüberwindung

Umstellung auf die 17jährigen / Besonderer Erziehungs- und Ausbildungsplan für jeden RAD-Lehrgang

Berlin, 26. August. Der Reichsarbeitsführer erläßt jetzt im Kriege für jeden einrückenden Jahrgang einen Erziehungs- und Ausbildungsplan, um das gesteckte Ziel der Heranbildung eines vollwehrfähigen Ersatzes zu erreichen und gleichzeitig Rücksicht darauf zu nehmen, daß dieser Ersatz jetzt mit 17 Jahren statt mit 19 Jahren vor Kriegsausbruch — zum RAD kommt. Den 17jährigen fehlen gegenüber den Vorkriegsarbeitsmännern zwei entscheidende Jahre der Entwicklung und Reife zum Mann, so daß die anzuwendenden Methoden eine grundlegende Aenderung erfahren mußten. Wie sorgsam dabei die Gegebenheiten und Bedürfnisse der Jungen berücksichtigt werden, zeigen die für den Jahrgang 1927 ergangenen jüngsten Erziehungs- und Ausbildungsrichtlinien.

Auf den entwicklungsmäßigen Zwischenzustand der 17jährigen wird in psychologischer und körperlicher Hinsicht in der erforderlichen Weise eingegangen. Körperlich ist zwar das Wachstum beim 17jährigen noch keineswegs abgeschlossen, aber es setzt doch schon die Kräftigung der gesamten Statur mit stärkerer Breitenentwicklung ein. Große Eßlust, häufige Hungergefühle, leichte Ermüdbarkeit und großes Schlafbedürfnis sind zu verzeichnen. Geistig sind diese Jugendlichen noch sehr stark von rein persönlichen Problemen der Auseinandersetzung mit sich selbst und ihrer Umwelt beansprucht. Der kämpferische Einsatz des Lebens für die Nation wird indessen unproblematisch bejaht. Die Freude an der Waffe ist ursprünglich. Der Kampf der Nation auf Leben und Tod verlangt gebieterisch, diese junge Mannschaft körperlich, seelisch und geistig auf den frühzeitigen Einsatz mit der Waffe auszurichten. Was der Reichsarbeitsdienst dabei einzuleiten, die Wehrmachtausbildung fortzusetzen und der Kampfeinsatz selbst zu vollenden hat, ist die „Notreife" der Jünglinge zu Männern und Kämpfern. Der RAD-Führer als Erzieher hat diesen Reifeprozeß ohne Vergewaltigung der Natur und ohne Schädigung der menschlichen Substanz zu fördern.

Die wichtigste und vordringlichste Aufgabe lautet: Festigung und Härtung des Willens zur Selbstzucht und Selbstüberwindung. Dabei kommt der Leibeserziehung mit verständnisvoller stetiger Steigerung der Anforderungen erhebliche Bedeutung zu, zumal die Jungen oft körperlich unbeholfen und zum Teil schon mit Haltungsfehlern behaftet sind. Der Reichsarbeitsführer hat daher die tägliche Leibeserziehung sowie Sonderausgleichübungen für alle Männer vorgeschrieben.

Dem Wehrdienst wird erhöhte disziplinierte Bedeutung zugemessen, während der innere Dienst zum Kampf gegen etwaige Neigung zu Liederlichkeit und Unzuverlässigkeit wird. Trotz aller Rücksichtnahme muß der Junge erleben, daß es unabdingbare Grundsätze des soldatischen Gemeinschaftslebens gibt, von denen unter keinen Umständen abgewichen werden kann, wenn auch das väterliche Verständnis des Führenden oft statt mit einer Rüge mit einem ironischen Scherzwort eingreift. Für die körperliche Entwicklung wird nicht zuletzt durch Ernährungszulagen gesorgt. Trotz kurzer Dienstzeit ist die durchschnittliche Gewichtszunahme erfreulich und die Kräftigung gerade der körperlich Schwachen beachtlich. Dabei ist achtstündiger Nachtschlaf als Ergänzung unbedingt erforderlich.

Die Gründe für Roosevelts Krieg

Riesenexportgeschäft erhofft — Das Leih- und Pachtgesetz will die Bundesgenossen zum Import von USA-Waren zwingen

Genf, 26. August. Roosevelt hat dem Kongreß einen Bericht über die Pacht- und Leihlieferungen vorgelegt, um sich vor dem amerikanischen Volk zu rechtfertigen. Wie gewöhnlich, läßt der USA.-Präsident gewaltige Zahlenkolonnen aufmarschieren, um seinen Auftraggebern daran zu beweisen, was für ein gutes Geschäft das Pacht- und Leihgesetz für den USA.-Kapitalismus ist.

Im Gegensatz zu früheren Berichten gibt Roosevelt diesmal eine außerordentlich interessante Erklärung über die Zukunftsbedeutung der Pacht- und Leihlieferungen für die amerikanische Wirtschaft ab. Er stellt nämlich fest, daß, obgleich das Landlease-Programm ein Kriegsproblem sei, es sich auf den Nachkriegshandel der USA. mit dem Ausland anregend auswirken werde. Durch den Krieg seien in anderen Ländern die amerikanischen Produkte in einer vorher nie erreichten Mannigfaltigkeit und Menge bekannt geworden. Nach dem Kriege werden, so hoffe Roosevelt, diese Länder weiterhin den Wunsch haben, viele dieser Produkte zu kaufen. Die amerikanische Industrie werde dann einen wesentlich erweiterten Auslandsmarkt bekommen, vorausgesetzt, daß die Wirtschaftspolitik der USA. diesen Ländern eine Bezahlung ihrer Käufe ermögliche.

Roosevelt war zu dieser Erklärung an den Kongreß vor allem deshalb gezwungen, weil sich seit einiger Zeit lebhafte Unruhe über die immer stärkere Ausdehnung der Pacht- und Leihlieferungen und über verschiedene Gerüchte ihre Fortführung nach dem Kriege zeigten. Zur Beruhigung dieser für die Präsidentenwahlen sehr wichtigen Kreise läßt Roosevelt das Bild eines erweiterten gewinnbringenden Außenhandels nach dem Kriege erstehen. Darüber hinaus entspricht es aber zweifellos den Absichten der Washingtoner Regierungskreise, durch eine auf diesem Wege erreichte Exportsteigerung das Problem der Vollbeschäftigung und des Ueberganges von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft zu lösen.

Großbritannien und die anderen über 40 Nationen, die mit Pacht- und Leihlieferungen bedacht wurden, sind ohne jede Ausnahme zur Bezahlung der empfangenen Lieferungen verpflichtet. Dabei ist es dem Präsidenten der Vereinigten Staaten freigestellt, diese Bezahlung in bar, in Gütern oder in anderen ihm zweckmäßig erscheinenden Formen zu verlangen. Das bedeutet praktisch, daß alle diese Staaten in der Nachkriegszeit wirtschaftlich dem Willen und den Weisungen Washingtons ausgeliefert sind. Die USA.-Regierung wird nach Kriegsende auf der Grundlage der Pacht- und Leihverträge die Empfängernationen zwingen, sämtliche Einfuhrbeschränkungen, Zölle, Devisenbestimmungen usw. hinsichtlich der Einfuhr amerikanischer Waren aufzuheben, wobei es der amerikanischen Industrie dann nicht mehr allzu schwer wäre, diese Märkte mit ihren in Massenproduktion verbilligt hergestellten Erzeugnissen zu überschütten.

Die Erklärung Roosevelts über die durch die Pacht- und Leihlieferungen geschaffenen günstigen Nachkriegsmöglichkeiten für den amerikanischen Warenexport ist nur ein weiterer Beweis für das Washingtoner Streben nach einer wirtschaftlichen Beherrschung der Welt.

Blick in die Heimat

Sonnabend, den 26. August 1944.

Totaler Kriegseinsatz

Maßnahmen zur Umsetzung jüngerer weiblicher Arbeitskräfte

Zu den vordringlichsten Maßnahmen zur Durchführung des totalen Krieges gehört die Mobilisierung der weiblichen Arbeitskräfte. Oberster Grundsatz ist dabei, die Lasten so gerecht wie möglich zu verteilen. Jeder soll und kann gewiß sein, daß nicht von ihm allein Opfer verlangt werden, daß vielmehr alle nach ihren Kräften und Fähigkeiten am gleichen Strang ziehen. Das wird die Umstellung erleichtern.

Vor allem soll jede einsatzfähige Frau an den Arbeitsplatz kommen, der ihrem Alter und ihrer Gesundheit entspricht. Grundsatz ist dabei, daß junge Frauen an die Maschinen der Rüstungsbetriebe gehören und die älteren an die Schreib- und Maschinentische in den Büros.

Zu diesem Zweck werden im Gau Westfalen-Süd die weiblichen unverheirateten und kinderlos verheirateten Arbeitskräfte, die den Jahrgängen 1923 bis 1928 angehören, zu einer Umsetzung erfaßt, und zwar aus folgenden Berufsgruppen:

Kosmetik und Schönheitspflege, Friseurgeschäfte, künstlerische Berufe, alle modischen Berufe, Putzmacherinnen, alle Zweige des Handels, die Verwaltungsstellen der gewerblichen Wirtschaft und ihrer Organe, allgemeine und innere Verwaltung, sämtliche Sonderverwaltungen und Körperschaften des öffentlichen Rechts, die freien Berufe und das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe.

Bei den Behörden und Körperschaften des öffentlichen Rechts haben sich auch die weiblichen Arbeitskräfte zu melden, die den Jahrgängen 1919 bis 1922 angehören.

Steuerhinterziehung, Steuergefährdung

Steuerhinterziehung und Steuergefährdung sind die am häufigsten vorkommenden Steuervergehen. Beide Handlungen erfordern, daß jemand bewirkt, daß Steuereinnahmen verkürzt oder Steuervorteile zu Unrecht gewährt oder belassen werden. Das Bewirken setzt in der Regel ein positives Handeln voraus, unrichtige Angaben über die Einnahme oder das Vermögen. Doch genügt unter Umständen schon ein passives Verhalten, ein bloßes Verheimlichen, nämlich dann, wenn der Pflichtige seiner Steuererklärungspflicht wußt und gewollt nicht nachkommt. Verkürzt werden Steuereinnahmen nur dann, wenn infolge dieses Verhaltens die Steuern zu niedrig oder überhaupt nicht festgesetzt werden. Grundsätzlich ist eine Verkürzung jedoch erst vollendet, wenn bereits eine rechtskräftige Steuerfestsetzung oder Veranlagung erfolgt ist. Solange also jemand gegen den ihm zugestellten Steuerbescheid noch die Möglichkeit hat, ein Rechtsmittel einzulegen, kann er nicht wegen Steuerhinterziehung oder Gefährdung bestraft werden, nicht eher, als bis über das eingelegte Rechtsmittel rechtskräftig entschieden ist oder der Pflichtige ausdrücklich auf die Einlegung eines Rechtsmittels gegen die Steuerfestsetzung verzichtet hat.

Ueberaus schwierig ist die Frage, inwieweit unrichtige Buchführung oder unrichtige Wertschätzung genügen, um ein Steuervergehen anzunehmen. Hier wird das Finanzamt besonders vorsichtig mit einer Bestrafung sein müssen und dem kaufmännischen Standpunkte in erhöhtem Maße Rechnung zu tragen haben. Keine Steuerhinterziehung ist das bloße Nichtzahlen fälliger Steuern. Anders bei der Lohnsteuer. Wird hier nicht bezahlt, obwohl genügend Mittel vorhanden waren, so riskiert der Pflichtige, wegen Steuerhinterziehung bestraft zu werden. Beruht die Nichtzahlung nur auf vorübergehender Zahlungsschwierigkeit, so setzt er sich gleichwohl einer Ordnungsstrafe aus, wenn er dem Finanzamte das Zahlungsvermögen nicht rechtzeitig mitteilt.

Die Steuerhinterziehung unterscheidet sich von der Steuergefährdung durch den Grad des Verschuldens. Hinterziehung setzt Vorsatz, d. h. Wissen und Wollen der Tat in allen ihren Tatbestandsmerkmalen voraus. Gefährdung erfordert ein Außerachtlassen derjenigen Sorgfalt, die man nach Lage der besonderen Verhältnisse des einzelnen von ihm fordern kann. Ueber zweifelhafte Fragen muß sich der Pflichtige Auskunft holen, will er sich nicht der Gefahr einer Bestrafung wegen Steuergefährdung aussetzen.

Besteht hinreichender Verdacht einer Steuerzuwiderhandlung, so hat das Finanzamt aktenkundig die Untersuchung einzuleiten. Die Bestrafung selbst kann durch förmlichen Strafbescheid oder im Unterwerfungsverfahren erfolgen. Die Straffestsetzung im Unterwerfungsverfahren ist unanfechtbar.

Steele

(k) **Hohes Alter.** Morgen, Sonntag, vollendet Frau Wwe. Luise Nowetsky, geb. Höring, Augener Str. 93, in guter Gesundheit ihr 78. Lebensjahr. Das Geburtstagskind stammt aus dem Siegerland und ist seit 55 Jahren in Steele ansässig. Die Jubilarin ist Trägerin des Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter in Gold. Schon über drei Jahrzehnte liest sie die Heimatzeitung. — Unseren Glückwunsch!

— **KLV.-Untersuchungen.** Für die Jungen und Mädel, die in die Klasse 1 der Ober- und Hauptschulen aufgenommen werden, findet am Montag, 28. August, die Untersuchung statt. Treffpunkt: Für die Jungen um 17.30 Uhr, für die Mädel um 18.30 Uhr an der Haltestelle des Arnoldhauses (Linie 15 od. 17).

Hattinger Filmschau

Lichtburg Hattingen

„Sommernächte"

Ein kleiner Film für heiße Tage ohne große Ansprüche. Die leichtverwickelte Liebeshandlung spielt in der herbe reizvollen Seenlandschaft Ostpreußens. Die Naturaufnahmen sind von bestrickendem Reiz. Hauptdarsteller des Films mit doppeltem happy end sind René Deltgen, Ernst von Klipstein, Suse Graf und Jutta von Alpen.

Central-Theater Hattingen

„Die falsche Geliebte"

Artistenschicksale, Artistenmilieu und die bunte Welt, die damit zusammenhängt, waren schon immer bliebte Filmthemen. Ein Schuß Humor und eine verwickelte Handlung geben dem Film den Reiz. Die hübsche Danielle Darrieux steht im Mittelpunkt der Handlung.

Hans Hollender.

Die Hattinger Hilfsstelle „Mütter und Kind"

Aus der segensreichen Arbeit der NSV — Gespräch mit einer jungen Volkspflegerin

Ein Zufall war die Veranlassung, daß ein schon seit langem gefaßter Vorsatz plötzlich verwirklicht wurde. Ein Volksgenosse sprach uns auf der Straße an und fragte, wo die Hilfsstelle „Mutter und Kind" zu finden sei, er habe dort eine sehr dringliche Angelegenheit zu erledigen. Wir wiesen ihm den Weg nach der Viktor-Lutze-Straße und traten ein weniges später, selbst bei der Volkspflegerin ein, die gerade ihre Sprechstunde abhielt.

Wir nahmen in dem freundlichen Wartezimmer neben zwei ratsuchenden Frauen Platz. Die eine wollte, wie aus der gemeinsam geführten Unterredung hervorging, eine Auskunft einholen, ob sie in ein Mütterheim entsandt werden könne, die andere Volksgenossin kam in keiner bestimmten Angelegenheit, sie hatte lediglich das Bedürfnis, sich einmal von Frau zu Frau auszusprechen. Diese kurze Zufallsunterredung ließ deutlich erkennen, in welch mannigfaltiger Weise die NSV mit ihrer Hilfsstelle „Mutter und Kind" dem Wohle unseres Volkes dient.

Rat für jede Volksgenossin

Die Seele der Hilfsstelle „Mutter und Kind" ist die Volkspflegerin. Ein Beruf, der eine große, innere Bereitschaft, viel Einfühlungsvermögen, Umsicht und Takt erfordert. Wer diese Voraussetzungen mitbringt, dem erschließt sich ein weit ausgedehntes Betätigungsfeld, dem keine Schranken gesetzt sind. Die Hattinger Volkspflegerin auf der Hilfsstelle „Mutter und Kind" blickt froh von ihrer Arbeit am Schreibtisch auf, als wir sie nach Beendigung der Sprechstunde bitten, uns einiges von ihrer Arbeit zu erzählen.

Die sorgende Betreuung der NSV gilt in bevorzugtem Maße der Mutter und dem Kinde der Familie. In Verbindung mit dem Kreisgesundheitsamt erfolgt die Betreuung der schwangeren Frauen und stillenden Mütter. Ihnen wird jetzt durch die NSV eine neue Erleichterung verschafft. Der Dienstag und Freitag der Woche bleibt von 17 bis 19 Uhr den werdenden und stillenden Müttern zum Einkauf in den Gemüsegeschäften vorbehalten. Eine Neueinrichtung, die gewiß sehr dankbar begrüßt werden wird. Der hierfür erforderliche Ausweis mit Lichtbild wird auf Antrag in der Hilfsstelle „Mutter und Kind" ausgestellt.

Die gesundheitliche Betreuung

In Zusammenarbeit mit dem Städt. Gesundheitsamt richtet die Volkspflegerin der NSV ihr Augenmerk auch auf das gesundheitliche Wohlergehen der jungen Mütter und Säuglinge. Durch regelmäßige Hausbesuche gewinnt sie bald einen Ueberblick über die Familienverhältnisse. Sie sorgt für Ordnung und Reinlichkeit und springt überall da ein, wo es gilt, leibliche und seelische Not zu lindern. Die Augen der mit Lust und Liebe schaffenden Volkspflegerin blicken uns freudig an, als von diesen Hausbesuchen die Rede ist. Viel verborgenes Elend, viel heimlich erduldetes Leid, aber auch manch freudiges Erlebnis, wie es sich nur in der innigen Welt von Mutter und Kind begibt, wird ihr zuteil.

Nicht selten wird die NSV zur Friedensstifterin zerrütteter Ehen. Wir hören von einem noch nicht fernliegenden Fall. Der Ehemann erschien eines Tages in der Sprechstunde und beklagte sich bitter über seine Frau, die es mit der Gattentreue nicht sehr genau nehme, er wolle sich darum scheiden lassen. Die Volkspflegerin riet ihm jedoch, seinen Vermutungen zunächst einmal auf den Grund zu gehen. Kürzlich erschien der Mann ein zweites Mal in der Sprechstunde, bedankte sich für den damals erteilten Ratschlag und bekannte, daß er sich geirrt habe. Beide Ehegatten leben heute wieder in bestem Einvernehmen miteinander.

„Mein Kind ist krank"

Eine unterstützungsbedürftige Volksgenossin erscheint auf der Hilfsstelle „Mutter und Kind" und bittet um eine einmalige Beihilfe, da ihre Tochter erkrankt sei und besonderer Pflege bedürfe. Ein altes Mütterchen, verhutzelt, gebeugt, aber mit jungen, zuversichtlich blickenden Augen bittet ebenfalls um eine einmalige Unterstützung. Sie habe in ihrem alten Haushalt eine dringende Anschaffung zu machen. Beiden Volksgenossinnen wird, wenn die Ueberprüfung der häuslichen Verhältnisse die Gewährung der Beihilfe rechtfertigen, auch geholfen werden.

Die Mütterheimentsendung

Erholungsbedürftigen, kinderreichen Müttern und Rüstungsarbeiterinnen wird durch die NSV ein Aufenthalt in einem Mütterheim vermittelt. Eine Anzahl schön eingerichteter Heime befindet sich im Schwarzwald. Mancher Dankesbrief bekundet, wie das Herz unserer Mütter sich in den Erholungswochen verjüngt, mit neuem Lebensmut, neuer Kraft kehren sie zurück, um weiter freudig ihren Pflichten zu dienen. Auch Kinderheimentsendungen können durch die NSV erfolgen.

Es gibt Höhensonne!

Seit einigen Jahren sind bei der Hattinger Hilfsstelle „Mutter und Kind" drei Haushaltehelferinnen hauptamtlich angestellt. Sie unterstehen der Volkspflegerin und werden in kinderreiche Familien bzw. zu Wöchnerinnen entsandt. Diese in allen Hausarbeiten geschulten Kräfte schaffen mit großer Freude in ihrem Wirkungskreis und setzen alles daran, den entlastungs- und pflegebedürftigen Müttern eine tatkräfte Stütze zu sein.

Die fürsorgliche Betreuung der kleineren Kinder durch die NSV-Kindergärten und die mit Liebe und Sorgfalt betriebene Kinderspeisung erfährt in einigen Monaten eine neue Bereicherung durch die Anlage einer Höhensonne. Unsere jungen Hattinger Mütter haben über das Fehlen dieser gesundheitswichtigen Einrichtung häufig ein Klagelied gesungen. Doch im kommenden Winter wird es auch in der Hattinger Hilfsstelle „Mutter und Kind" eine künstliche Sonne geben!

Das Vorstehende bietet nur einen kleinen Teilausschnitt aus der mannigfaltigen Arbeit der NSV im allgemeinen und der der Hilfsstelle „Mutter und Kind" im besonderen. Zum Wohle des Volkes, zum Besten der Familie wurde diese Einrichtung geschaffen. Groß ist auch in Hattingen der Kreis, den die NSV in ihrer Obhut hat, das bezeugen die zahlreichen Familienakten, die augenblicklich von der Volkspflegerin angelegt werden. Alle, die vertrauensvoll in die Sprechstunde kommen, finden Rat und Hilfe.

Thea.

Hattinger Stadtspiegel

— **Aufruf des Arbeitsamtes.** Die Erfassung aller verfügbaren Kräftereserven für den Arbeitseinsatz macht eine Ueberprüfung aller Arbeitsverhältnisse in der Hauswirtschaft notwendig. Aus diesem Grunde fordert das Arbeitsamt die Haushaltungsvorstände der in seinem Bezirk befindlichen Haushaltungen auf, die bei ihnen beschäftigten hauswirtschaftlichen Hilfskräfte unverzüglich dem zuständigen Arbeitsamt zu melden. Alles Nähere ergibt sich aus dem Aufruf, der im Anzeigenteil unseres Blattes veröffentlicht ist.

— **Silberhochzeit.** Da schneite gestern eine auf feinstem Büttenpapier gedruckte Vermählungsanzeige auf den Tisch der Schriftleitung. Verwundert betrachteten wir die Karte und dachten: „Viel zu verschwenderisch für die heutigen Zeitverhältnisse." Otto Krancher, Anna Krancher, geb. Doppmeier, Vermählte. So lasen wir mit gemischten Gefühlen. Aber dann hellte sich unsere Miene plötzlich auf, denn als Datum stand darauf verzeichnet: 28. August 1919! Eine Silberhochzeit also! — Dem Jubelpaar, das vor 25 Jahren den Bund fürs Leben schloß und heute in Hattingen, Südring 49 wohnt, herzlichen Glückwunsch!

Im Wald und auf der Heide ...
Jede Art von Feuer meide!

— **Wasser sparen.** Im Hinblick auf die derzeitigen Verhältnisse muß mit dem Trinkwasser sparsam umgegangen werden. Unterlaßt daher die Besprengung von Straßen, Wegen und Gärten. Auch der Verbrauch für Kühlzwecke ist verboten.

— **Wir gratulieren:** Die Witwe Lina Dohmann, Feldstraße 13, feiert heute im Kreise ihrer Kinder, Enkel- und Urenkelkinder ihr 89. Wiegenfest. — Die Witwe Mathilde d'Achachart, Neustraße 22, wird heute 81 Jahre alt. Beiden Altersjubilarinnen, die in unserem Städtchen viele Freunde und Bekannte besitzen und an allem Geschehen regen Anteil nehmen, herzlichen Glückwunsch. — Morgen, Sonntag, wird die Witwe Julie Schmidt, geb. Mersch, 80 Jahre alt. Oma Schmidt ist noch sehr rüstig und nimmt noch viel Interesse an unserem Zeitgeschehen. Sie verbringt ihren Lebensabend im Hause ihres Schwiegersohnes Joh. Göll, Blankensteiner Straße 2. Auch ihr unseren Glückwunsch.

— **Ehrendienst der Frau.** Der Einsatz in der Gemeinschaftsarbeit bei Winkelhaus findet für die Ortsgruppe Hattingen-Nord am Montag, 28. und Dienstag, 29. August, noch nicht statt.

— **Deutsches Frauenwerk (Jugendgruppe).** Achtung! Wir haben Sonntag, 27. 8., früh 8.30 Uhr, Antreten an der Turnhalle der Bismarckstraße zum Sportfest. Die Teilnahme aller Mädel ist dringend erforderlich.

Welper

— **Grüße aus dem Landdienst.** Viele Grüße aus dem Landdienstlager Tonnenheide im Kreise Lübbecke senden die Landdienst-Mädel Margarete Künzel, Ingrid Müller aus Welper und Ruth Weisheit aus Hattingen-Winz. Wir danken und erwidern die Grüße.

Altendorf

— **Hohe Auszeichnung.** Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt der Gefreite Franz Kubiak. Dem tapferen Sohne unserer Gemeinde unseren Glückwunsch.

Bochum

— **Zusätzliche Versorgung mit Tabakwaren.** Durch die Bochumer Verkaufsstellen dürfen nur die Sonderabschnitte 1—6 der M-Karten, 1—3 der F-Karten und 1—3 der P-Karten beliefert werden, die den Aufdruck „Bochum" tragen.

Selwstgetrockener Tabak

Wie mancher in dä Rohbherschoft,
so had ouk Johann Hänrich Brüeker
in sienem kleinen Schrewergartn
so'n guedet Dutzend Tabakstrüeker.
Wuhl däglich gong hä in dän Gaarn
un käik, ow sä gewassen warn.

Dann kam dä Tied, wo iärste Bläer
vam greinen Stengel löchten riepe.
Weil grad dä Pünktskes allen warn,
had Hänrich nichts 'n in siene Piepe.
Do sag hä: „Datt mäkt mie nichts nt.
Im Gaarn, do stäiht jö nigget Krut."

Im Backuown soog man kuott dorop
dä greinen Bläer dann brünlich backen.
Kaum datt sä richtig dröige warn,
do Brüeker sick so'n Blättken packen.
Ganz fierlich vödröimt un still
schnäit hä sick dann dän iärsten Krüll.

Drop gong dä Schmöikerigge los.
Aet qualm' as wie so'n Ungewitter.
Däm Hänrich wor ät grein un gries.
Hä stöhn'n: „Watt' es datt Sautüd bitter.
Datt es datt rächte nich füör die.
Do wät ät ähm jö üöwel bie."

Järst as ähm dann sien Nohber Franz
äin Vördrag hol vam Fermenteeren,
gong Hänrich äine Löchte op.
Hä dacht: „Datt wuesse mol probeeren."
Dä Saake klappen dann „Tipp, topp".
Un nu es Hänrich bnowen drop.

Willm.



Wenn Behelfsheime errichtet werden

Klarstellung zur Steuerfrage um Heim und Boden

Aus den Bestimmungen des Reichsfinanzministers zur Behandlung der Behelfsheime in Steuerfragen ergibt sich folgende Regelung: Die Behelfsheime sind an sich Gebäude. Das Grundstück, auf dem jemand ein Behelfsheim errichtet, wird ein bebautes Grundstück. Der bisherige Einheitswert müßte daher fortgeschrieben werden. Es wird von dieser Fortschreibung aber wegen des vorübergehenden Zweckes der Behelfsheime abgesehen. Der Grund und Boden gilt weiterhin als unbebaut.

Auch für die Behelfsheime selbst werden Einheitswerte nicht festgestellt. Das gilt ebenso für Behelfsheime, die auf fremdem Grund und Boden errichtet sind. Die bisherige Einheitsbewertung von Grund und Boden bleibt bestehen. Wenn also z. B. der Eigentümer eines landwirtschaftlichen Betriebes auf einer zum landwirtschaftlichen Betrieb gehörigen Fläche Behelfsheime errichtet, so bleiben die Behelfsheime bei der Einheitsbewertung außer Betracht. Die Bewertung des Grund und Bodens als landwirtschaftliche Fläche bleibt unverändert. Wenn ein luftkriegsbetroffener Volksgenosse auf fremdem Grund und Boden, den ihm der Eigentümer zur Verfügung gestellt hat, ein Behelfsheim errichtet, dann bleibt der Einheitswert des Grund und Bodens unverändert. Es wird für das Behelfsheim ein besonderer Einheitswert nicht festgestellt.

Die Grundsteuer wird nach der Errichtung des Behelfsheims wie bisher nur vom Grund und Boden erhoben. Auch werden die Behelfsheime nicht als bewegliche Wirtschaftsgüter zur Gewerbekapital- oder zur Vermögensteuer herangezogen. Wenn ein Unternehmer also auf seinem Grund und Boden Behelfsheime für luftkriegsbetroffene Gefolgschaftsmitglieder erstellt, so bleiben sie bei der Feststellung des Einheitswertes des Betriebsvermögens und bei Feststellung des Gewerbekapitals außer Betracht. Erwirbt ein luftkriegsbetroffener Volksgenosse selbst Grund und Boden zur Errichtung eines Behelfsheimes, so bildet der erworbene Grund und Boden steuerpflichtiges Vermögen des Erwerbers, während das von ihm errichtete Behelfsheim für die Grundsteuer und bei Feststellung des Vermögens außer Betracht bleibt.

DER LANGE LUECK GEHT DRAN VORBEI

Kriminalroman von Rolf Ellermann

Copyright by Eden-Verlag G. m. b. H., Berlin W. 62

16. Fortsetzung.

„Also mal weiter. Den Schnellmaler Greb können wir außer Betracht lassen, meinen Sie. Ich möchte Ihnen nicht so ohne weiteres beipflichten. Habe mir Ihren Bericht oft durch den Kopf gehen lassen. Mir gefällt manches nicht! Na, seine genauen Abstammungsverhältnisse lassen wir uns kabeln. Morgen dürfte der Bericht vollständig sein."

„Lohnt sich denn das, Herr Dunckert?"

„Danach dürfen wir nicht fragen. Solange wir den Täter nicht haben, lohnt sich alles. Außerdem ist mir ein Punkt doch noch zu ungenügend geklärt: Warum war Greb vor Sabine Oetts Unglück erregt? Der Chefbeleuchter hat sich sehr bestimmt ausgedrückt."

„Wer liebt, hat manchmal Vorahnungen."

„Auch 'ne Lösung. Na schön. Nun kommen wir zu Helmut, dem Wütenden. Es ist gerade so, als ob sich hier eine ganze Clique von Jähzornigen oder unglücklich Verliebten zusammengefunden hat, um das Bild zu verwirren. Bin gespannt, was Fräulein Oett — oder Oettinghausen, wie sie richtig heißt — zu diesem Helmut mit dem langen Namen und den beiden Schmissen sagt. Warum kam die Kleine nicht von selber mit der Sprache heraus?"

„Mir auch undurchsichtig. Na, sie kommt ja um drei."

„Hoffentlich!"

„Na nun mal zurück zu Ihrem Vater, lieber Lück, zu Willi Roloff. Der Mann besitzt kein Auto, habe ich festgestellt. Möglicherweise war doch ein anderer nachts im „Roland". Es ist auch annehmbar, daß er einfach in ein haltendes Auto gesprungen und davongerast ist. Die Autonummer ist ja interessant. Vorn drei Fünfen hintereinander, wie bei Käthchens Frosch, und dann drei Zahlen, die nicht genau erkannt worden sind. Hier, der Bericht des Beamten Schumacher:

„Ich hatte Posten vor dem Eingang des Hotels „Roland", ein weiterer Posten war im Innern des Hauses aufgestellt. Um zwei Uhr vier Minuten kam Herr Kommissar Dunckert, nahm mich mit nach oben zur Durchsuchung des Zimmers von Fräulein Sabine Oett. Während sich der Kommissar in dem Zimmer umsah, meldete Richter, er hätte Stimmen in Fräulein Szengos Zimmer gehört.

Der Kommissar und ich gingen dahin. Es stimmte. Wir forderten Einlaß, gleich darauf schlug ein Fenster heftig an. Durch das Schlüsselloch kam ein Durchzug. Ich wurde beauftragt, unten wieder Posten zu nehmen. Kaum hatte ich die Straße erreicht, da sah ich eine hochgewachsene Mannesgestalt angerannt kommen. Ich stellte mich parat, um den Mann aufzuhalten, auch Richter kam hinzu, da drehte sich der Mann um und hastete über den Fahrdamm der Hoffmannstraße. Mit einem Sprung war der Mann in einem dort parkenden Auto. Das Auto fuhr sofort los. Ich lief auf das Auto zu, konnte es aber nicht mehr erreichen. Ich zielte und schoß nach einem Gummireifen. Ob ich getroffen habe, weiß ich nicht.

Das Auto war ein kleinerer, dunkelgrauer, offener Wagen. (Die Farbe kann auch schwarz oder bläulich gewesen sein, die Hoffmannstraße war sehr matt beleuchtet; ich erkannte nur mit Sicherheit die Berliner Zeichen IA, sowie die drei nebeneinanderstehenden Zahlen 555. Es folgten drei weitere Zahlen, die ich nicht genau angeben kann. Es kommen in Frage: 013, 018, 913, 918, 073, 078. Der Motor lief sehr laut an, nachher lief er — so schien es mir — sehr leise. Schumacher, Kriminalsekretär."

„Ein recht sorgfältiger Bericht", konstatierte Dunckert.

„Wir wollen aber Schumacher noch fragen, wie viele Personen er in dem Wagen gesehen oder erkannt hat", schlug Lück vor. „Wenn der Motor lief, saß sicherlich schon jemand am Steuer, bevor der Flüchtling dazusprang."

Lück machte sich einen Vermerk in seinem Notizbuch.

Der Kommissar nickte beifällig. „Allerdings. Gewiß! Schumacher soll mal gleich kommen." Dunckert drückte auf den unsichtbar an seinem Schreibtisch angebrachten Knopf.

Schumacher war gleich darauf zur Stelle. Er besann sich rasch. „Entschuldigen Sie, Herr Kommissar, das habe ich in meinem Protokoll vergessen anzugeben. Jetzt fällt es mir ein: In dem Auto saß eine Frau. Ich konnte nur neben dem Flüchtenden einen Kopf mit losen, langen Haaren erkennen. Ein Mann mit Künstlermähne war es sicherlich nicht, dazu war der Kopf zu — na, zu fraulich."

Lücks Jungengesicht veränderte sich merklich. Wenn er die Stirn in Falten zog und die Augen halb zusammenkniff, wirkte er um zehn Jahre älter.

Als Schuhmacher wieder gegangen war, fragte er Dunckert wie beiläufig: „Hatten Sie denn in dieser verrückten Nacht eigentlich noch Ihre Nichte getroffen? Sie sagten mir doch, Sie wollten noch eine Viertelstunde Geburtstag feiern."

„Leider nicht", antwortete Dunckert arglos. „Käthe hatte irgendwo bei Bernau da oben eine Panne, ihr war das Warten zu lang geworden. Sie wissen ja, was für ein Springinsfeld sie ist, und wie sie gern davonrast."

„Ja — wir werden ihr mal ein fingiertes Strafmandat zuschicken — zu ihrem Schutze!" meinte Lück lächelnd.

„Och — nicht mal ein fingiertes! Sie sollte ruhig mal einen Denkzettel bekommen, damit sie endlich die vorgeschriebenen Höchstgeschwindigkeiten einhält. So, na nun mal die Gutachten, soweit wir sie schon haben."

Der Befund der „Mikroskoper" war eindeutig. Die Rahmenkonstruktion der Bassin-Verschließvorrichtung bestand aus Kupfer, die Schnappvorrichtung beruhte auf einem sinnvoll gestalteten Federnsystem. Die Hauptfeder war aus einem Spezialstahl gehämmert; ihre Festigkeit hätte erlaubt, sie schätzungsweise 20- bis 30-millionenmal zusammenzudrücken, wonach sie sich immer wieder auf einen Millimeterbruchteil genau ausgedehnt hätte. Zum Oeffnen des Schlosses von außen war ein einfacher Stabschlüssel erforderlich, der die geschützt liegende Feder nur leicht anzudrücken brauchte, um das Aufspringen des Verschlusses herbeizuführen. Vom Bassin-Innern war das Oeffnen durch einfache Hebelbewegung möglich.

Die Hauptfeder war infolge einer Zweidrittel-Durchfeilung angebrochen. Bei der Festigkeit des Materials mußte dem Täter ein besonders hartes Spezialwerkzeug zur Verfügung gestanden haben, und dies um so mehr, als für die Bewegung des Werkzeuges nur ein knapp zwei Millimeter breiter Spalt zur Verfügung stand. Die Feile konnte höchstens 1,85 Millimeter stark gewesen sein. Die vorgefundenen Mengen Metallstaub entsprachen dem Material der beschädigten Feder.

„Das deutet alles auf einen Fachmann hin, der hier eine Feder kaputt machte", sagte Lück, „und Roloff ist Techniker von Beruf."

„Und konstruiert hat das Schloß ein gewisser Bojaneff", erwiderte der Kommissar mit zwinkernden Augen.

Kriminalrat Linnau wünschte den Kommissar zu sprechen. Direktor Normann vom „Continental" sei bei ihm. Dunckert gab Lück weitere Anweisungen und ging zu dem Vorgesetzten.

*

Käthe Behrens verließ die Garage. Sie sah scheu um sich. Stundenlang hatte sie sich an ihrem „Frosch" zu schaffen gemacht. Ein paar kleine Flecke an ihrem fesch geschnittenen, kurzen Kostümrock zeugten von der Art ihrer Arbeit. Auch die hauthellen Seidenstrümpfe hatten einige winzige Spritzer abbekommen.

Plötzlich stand der lange Lück vor ihr.

Sie erschrak.

Lück ließ zwei Reihen weißer Prachtzähne sehen, so lachte er.

„Habe ich Sie erschreckt?" fragte er und streckte seine Hand zum Gruß hin.

„Ach wo. Das heißt — Sie haben ein Talent, immer so plötzlich da zu sein. Da fährt man unwillkürlich zusammen."

„Gewiß!"

Käthe fühlte seinen langen, tiefen Blick.

„Ich habe den Frosch geputzt, war mächtig dreckig", sagte sie und suchte einen Bindepunkt für die unruhigen Augen.

„Sie haben den Frosch geputzt? Das wirkt ja wie hausfrauliche Sparsamkeit", scherzte er.

Käthe biß die Lippen aufeinander. Sie wünschte, der Boden öffnete sich und verschänge sie. Oder ihn!

„Ich wollte mal. Können Sie nicht verstehen, daß man so ein treues, totes Ding von Auto beinahe liebhaben kann?"

„Natürlich. Wenn ich ein Auto hätte — das müßte immer bis aufs i-Tüpfelchen in Ordnung sein." Mit eigenartiger Betonung hatte Lück das gesagt. Die Studentin suchte seine Miene zu enträtseln. Hatte er Verdacht geschöpft?

Aber Lück schien harmlos. „Ich war in der Nähe Ihrer Garage und dachte mir — weil Sie zu Hause telephonisch nicht erreichbar waren —, ich muß doch mal nachsehen, ob —. Und richtig, da sind Sie! Fein! Ich will Ihnen nämlich zwei Eintrittskarten für das morgige Sportfest bringen. Gute Plätze. Meine Spartaner starten auch, in der Zehnmalhundert-Meter-Staffel! Ganz große internationale Besetzung. Nordländer, Italiener — ich glaube, sechs Nationen sind vertreten." Lück sah Käthe Behrens fragend an. „Oder — haben Sie für morgen anders disponiert?"

Nur keine Blöße zeigen — nahm sich Käthe vor.

„Natürlich komme ich! Sie laufen auch?"

„Klar. Aber das wird eine schiefe Kiste, vermute ich. Bin nämlich hundemüde. Mal sehen, ob es wieder eine halbe oder ganze Nacht durchgeht mit den Ermittlungen. Man muß das Eisen schmieden — na, Sie wissen ja schon. Augenblicklich stehe ich mal wieder part mit Ihrem Herrn Onkel. Er hat einen, ich habe einen Hauptverdächtigen. Auch ein Wettlauf! Aber verstehen Sie nicht falsch, Fräulein Käthe: Wer von uns beiden richtiger tippt — ihr Onkel oder ich —, das ist ganz uninteressant, ein Tip überhaupt ist richtig und bringt den Schurken zum Stolpern."

Fortsetzung folgt.

Ein Volltreffer / Von Friedrich Wallisch

Glauben Sie mir, Senjor, hier bei uns in der Kordillere dauert es immer eine gute Weile, bis man von den Dingen erfährt, die sich in der Welt ereignen. Wir haben unsere alten Zeitschriften, dicke Bücher, die wir im Winter lesen. Wenn man mit der letzten Seite fertig ist, fängt man wieder bei der ersten an. Bis man sich durch einen solchen Band durchfrißt, dauert's ja so lang, daß man inzwischen vergessen hat, was auf der ersten Seite steht.

Und in diese friedliche Gegend kam da vor einiger Zeit ein Ehepaar und machte ein Kino auf. Eine ganz närrische Idee, das. Die zwei kauften eine alte Scheune, dann teilten sie sie durch eine Bretterwand in einen großen und einen kleinen Raum. Im kleinen wohnten sie, der große war das Kino. An die Zwischenbretter nagelten sie eine Leinwand und davor standen ein paar Bankreihen. Fertig.

Die meiste Arbeit hatte übrigens die Frau. Sie saß an der Kasse und bediente auch den Apparat. Der Mann, nebenbei gesagt: ein ganz widerwärtiger Kerl, spielte den Herrn Direktor. Das heißt, er tat nichts. Manchmal ritt er hinunter zur Post, um die Filme zu holen und zurückzuschicken, aber die meiste Zeit saß er hinter der Leinwand, in der Wohnkammer. Er trank, bis er einschlief. Und wenn er wieder aufwachte, trank er weiter.

Die arme Frau konnte einem leid tun, glauben Sie mir, Senjor. Ob er sie geprügelt hat, weiß ich nicht bestimmt. Viel hat nicht dazu gefehlt. Sie war gar nicht so übel, die Frau, sie hätte wirklich ein besseres Los verdient.

Ich selbst hatte zeit meines Lebens kein Kino gesehen. Ich war kein Freund von solchem überflüssigen Zeug, müssen Sie wissen. Es gab für mich tagsüber genug Arbeit, abends brauchte ich meine Ruhe. Oft malte ich mir aus, wie es einmal sein würde, wenn ich mich ein bißchen hinaufgearbeitet hätte und mich nach einem Mädchen umsehen könnte, das nicht zu arm und nicht zu häßlich sein sollte. Eigentlich durfte ich an dergleichen gar nicht denken, ein armer Teufel, der ich war.

Ja, sehen Sie, Senjor, eines Abends nun, als mich ein paar Fellhändler, denen es gut ging, mit viel Trinkbarem bewirtet hatten, ließ ich mich bereden, mit ihnen ins Kino zu gehen.

Ich war nicht von heute, ich hatte schon manches erlebt, aber was ich nun sehen mußte, das ließ mir das Mark in den Knochen erstarren. Es gab da auf der Leinwand einen Bösewicht, der mit einem unschuldigen Frauenzimmer ganz niederträchtig umging. Ich wußte gar nicht, daß so boshafte, hinterlistige Kerle überhaupt auf Erden herumliefen. Und dabei war dem Lumpen nicht beizukommen. Ich kann Ihnen die Geschichte nicht mehr genau erzählen, es ist schon zu lange her. Aber was mich so rasend machte, das war die Art, wie der Kerl immer sozusagen im Recht blieb und man ihn nicht beikommen konnte. Ich wetzte auf meiner Bank herum und kochte vor Wut.

Schließlich hielt ich's einfach nicht mehr aus. Ich sprang in meiner Empörung auf, zog den Revolver und schoß dem Verbrecher ins Herz.

Es gab ein bißchen Geschrei, im Raum wurde es hell, der Verbrecher und sein Opfer waren verschwunden.

Man hat mich aus dem Kino hinausgeworfen. Angeblich war ich betrunken. Aber das stimmte nicht.

Damit ist die Geschichte noch nicht zu Ende. Hinter der Leinwand, in seiner Kammer, saß der Kinodirektor. Und meine Kugel hatte ihm glatt das linke Ohr durchschlagen.

Sie glauben jetzt vielleicht, Senjor, daß ich zahlen mußte oder ins Gefängnis kam?

Nein. Die Gattin des Direktors, dieses prachtvolle Frauenzimmer, sorgte für mich. Sie ging zu ihrem Mann und sagte ihm: „Diesen Schuß hat ein Senjor abgefeuert, der mein Schicksal tief bedauert und der mich von dir befreien will, du Scheusal. Er ist ein Scharfschütze. Mit seinem Schuß wollte er dich warnen und dir ankündigen, daß er dich ohne weiteres niederknallen wird, wenn du mich nicht freigibst und sofort verschwindest."

Dem Kinodirektor ging das sehr auf die Nerven. Er glaubte ihr jedes Wort und verschwand noch in derselben Nacht auf Nimmerwiedersehen.

Seither kenne ich mich mit dem Film besser aus. Ich habe nämlich die Frau geheiratet und bin jetzt selbst der Besitzer dieses Kinos.

Die Fahne des Reiches / Von Robert Pfaff-Giesberg

Durch modrige Sümpfe war seit Tagen der Marsch gegangen. Schwül lastete die Hitze des Hochsommers über der weiten ungarischen Ebene. Des Nachts lagerten feuchte Nebelschwaden um die schmutzigen Hütten, darin der Stab Eugens von Savoyen dürftige Unterkunft fand. Die Reiter der Dragonereskorte, die den großen Feldherrn auf seinem eiligen Ritt von Wien gen Osten zur Armee geleitete, hüllten sich in offenen Feldscheunen fröstelnd in ihre Mäntel oder saßen rauchend und hustend um qualmende Feuer.

Man reiste in höllischer Eile. Der Türke stand mit Uebermacht an der Save. Das Heer harrte des Führers.

Eugen, an seiner Gesundheit sehr geschwächt, lag erschöpft auf der kostbaren Decke, die sein Kammerheiduck über das dürftige Strohlager der Pußtaschenke gebreitet hatte. Fieberanfälle hatten seine leuchtenden, zwingenden Augen merklich matt werden lassen.

Fliegen summten ohne Unterlaß durch den dumpfen, drückenden Raum, darin unscheinbar und anspruchslos jetzt des Kaisers erster Soldat, der edelste Ritter des Deutschen Reiches, der glänzendste Cacalier des Abendlandes, der unüberwindliche Türkensieger, kurzen Schlaf suchte und Stunde um Stunde nicht fand.

Nochmals hatte Eugen die Forderungen des nächsten Tages und die Aufgaben der kommenden Wochen vor seinem scharfen Geist vorüberziehen lassen. Mit seiner zierlichen Schrift hatte er bei trübem Laternenlicht ein paar Stichworte in ein kostbar gebundenes kleines Merkbuch geschrieben. Dann war er mählich in dämmernden Halbschlummer gesunken.

Hitze und Durst rüttelten ihn wieder wach. Dazwischen fror ihn. Schattenhaft begannen flüchtige Erinnerungsbilder durch sein Bewußtsein zu huschen. Zärtlich und dankbar gedachte er der Gräfin Lori Batthyany, der Frau, die viele Jahre schon dem innerlich Einsamen vertraute Freundin war. Die letzte Kaffeestunde mit ihr in seinem mit erlesenem Geschmack ausgestatteten Palais in der Himmelpfortgasse zu Wien stand vor seinen Augen. Dann wechselten die Bilder. Dann wieder Sätze aus den vielen Briefen, die er mit geistvollen Männern, Gelehrten und Dichtern wechselte. Eine Audienz beim Kaiser erfüllte die Seele Eugens mit Sorge, die unerfüllten Hoffnungen auf ausreichende Rüstungen und das mangelnde Verständnis für die Belange des Reiches, die er überall beim Hofe fand. Freundlichere Gedanken an erlesene Kunstwerke und seltene Bücher, die das Sammlerglück ihm neuerdings beschieden, mischten sich dazwischen. Auch Hassan kam Eugen in den Sinn, der wundervolle arabische Vollblutbengst, den die Republik Venedig ihm jüngst verehrte. Dann verwirrte sich das alles: Eug[illegible]te Amida zu trösten, die feurige Schimmelstute, die er so gerne ritt und die seit gestern etwas lahmte. Sie war sein Lieblingspferd. Plötzlich ist Eugen auf Amidas Rücken inmitten der Schlacht. Er hält den Degen in der Faust, und Amida trägt ihn durch dichten Kugelregen. Um ihn ist Geschrei und Getümmel, Feuer und Rauch, sind jagende Rosse, Janitscharen, Mohren, der Sultan und plötzlich auch der König von Frankreich in flammender Perücke und blutrotem Harnisch. Eugen war eingeschlafen, er rang mit wirren Träumen; er schoß, focht, befahl, schlug sich mit seltsamen Gestalten. Schweiß überströmt wachte er auf. Er fühlte sich elend wie nie im Leben. Verlassen sah er sich einer Welt von Feinden, Mißhelligkeiten und Schwierigkeiten gegenüber. Diese Mutlosigkeit überfiel den sonst so Aufrechten und Unentwegten. Düster lag vor seinen Blicken Deutschlands Schicksal, bedrängt von unzähligen Intrigen und dunklen Machenschaften. Der Prinz von Savoyen, für die Größe des Reiches sein Herzblut zu geben bereit, sah die niedrige Selbstsucht der meisten Fürsten, die Geldgier der Mächtigen, die Armut des gedrückten Volkes, das Elend der braven, schlecht genährten, schlecht besoldeten Armee.

Verzweifelt griff er nach der silbernen Schelle, die neben seinem Lager stand. Ein Diener eilte herein. Eugen ließ sich etwas Wein geben und ein Tuch mit wohlriechendem Wasser befeuchten. Er ließ das kleine, niedrige Fenster öffnen. Draußen war es klarer geworden. Ein grauer Schimmer stand im Osten am Horizont. Es wehte kühl herein in die heiße Stube. Er atmete die frische Luft. Aber er war noch wie gelähmt. Schlaf fand er keinen mehr.

Geraume Zeit verging. Ein Hund schlug an. Ein Hahn krähte irgendwo. Hufschlag näherte sich. Eugen hörte vor seinem Fenster gedämpfte Stimmen. Sein diensttuender Offizier sprach mit einem fremden Rittmeister, der eben als Kurier von Belgrad kommend, vor der Schenke halt gemacht hatte. Jedes Wort war in der nächtlichen Stille zu verstehen. Wie's stünde beim Heer, fragte der Dragoneroberleutnant. Mit einem fürchterlichen Fluch antwortete der Kurier, räusperte sich, spuckte, schimpfte über die Schlamperei der kaiserlichen Beamten, über den Mangel an Geld, Pulver, Bekleidung, Zelten, Arzneien, Feldärzten und Ersatzleuten. Gottsjämmerlich steckten sie wieder in der Tunke, die besten Regimenter! Krank seien sie und hungrig! Kerle, die den Teufel selber aus der Hölle zu holen sich rühmten, ließen die Köpfe hängen. Ein Elend sei's und eine riesengroße Not! Und die Scharen des Sultans würden größer jede Stunde, mehrten sich wie die Heuschrecken und schwärmten schon wieder diesseits der Donau, sengend und brennend!

Eugen, erst sich aufrichtend, war zurückgesunken auf das harte Stroh. Seine feinen, nervigen Hände krampften sich in ohnmächtigem Zorn. Schweißtropfen perlten erneut von der hohen, bleichen Stirn. Was hat doch alles Kämpfen so für einen Sinn! Der Soldat zögert nicht, sein Letztes zu geben! Die Federfuchser aber, die Schieber, die Höflinge und Streber, die hohen Räte und ihre Kreaturen, die bevorrechteten Stände und die Herren in ihren üppigen Residenzen, ihren verlotterten Ländchen, was kümmerte sie die Türkengefahr und die Notdurft des deutschen Vaterlandes? Wäre es nicht das beste, ein Ende zu machen, aufzugeben das armselige Spiel?

Bitternis erfüllt Eugens Herz. Neue Müdigkeit und fiebrige Schwäche überkommt ihn. Dann vernimmt er plötzlich seinen Namen. Ein unterdrückter Aufschrei, ein Jubelruf, ein fröhlicher, kräftiger Soldatenfluch. „Wie sagst du, Kamerad? Der Herr Generalleutnant ist hier, hier in diesem Rattenloch? Der Prinz Eugen, sagst du, selber schon vorausgeritten mit dir und deiner Handvoll Leuten? Laß dich umarmen, Herr Bruder! Was Geld, was Fressen! Der edle Ritter ist bei uns! Nun wird alles gut! Er wird es schaffen wie immer! Er hält ja die Fahne des Reiches, und keiner kann sie ihm nehmen! — Nun kann ich ihm gleich die Depeschen hier geben! — Wird sich die Armee freuen! — Hast du nicht einen ordentlichen Schluck irgendwo in einer Feldflasche? Gib her! Der Prinz Eugenius soll leben!" — — —

Eugen hatte sich auf den Arm gestützt, er hatte nochmals hinausgehorcht. Nun lächelte er sein altes, feines, wissendes, überlegenes Lächeln. Seine Züge entspannten sich. Sein Blick wurde klar und stolz. Eine glückliche Heiterkeit verschönte sein Gesicht, das nun ganz jung erschien. Die Fahne des Reiches wuchs vor seinen andächtigen Blicken empor, flatternd im Morgenwind über den Donauauen. Aufgerichtet von seiner Hand breitete der Adler über den Wällen der Festung Belgrad seine Schwingen aus.

Eugen von Savoyen, Bannerträger und Schildhalter der deutschen Nation, war sanft eingeschlafen. Er war gesundet zu neuer Kraft und neuen Taten und zu neuem, unerhörtem Ruhm! Einem Ruhm freilich, den er nicht für sich selbst in Anspruch nahm, sondern — größte Seelenstärke und höchste Weisheit in sich vereinend, zu nichts anderem nutzte als zum Heile des Volkes, dessen treuester Sohn er geworden war, und des Reiches, das aller Schwächen zum Trotz ihm Inbegriff schien der Macht, des Rechts und der gottgewollten Ordnung auf Erden. — —

Kleine Künstnachrichten

In Bad Kreuznach fand ein Konzert des Wiesbadener Kurorchesters statt, in dem eine von Karl Kappesser vertonte Serenade D-Dur uraufgeführt wurde. — Die heitere Oper „Die Hochzeit des Jobs", die kürzlich an der Dresdner Staatsoper uraufgeführt wurde, wird in der neuen Spielzeit an fünf weiteren Bühnen erstaufgeführt werden. — Das Archiv der Stadt Werl birgt drei Urkunden, die fast 1000 Jahre alt sind; die älteste, eine Originalurkunde von Kaiser Otto III., stammt aus dem Jahre 1000. Das zweite Dokument wurde im Jahre 1068 vom Kurfürsten Anno von Köln ausgestellt. Die dritte Urkunde stammt von dem Kurfürsten Sigewin von Köln, der von 1079—89 regierte. — In Jungbunzlau lernte ein zehnjähriger Knabe Geige spielen. Das Instrument erregte durch seinen schönen Klang die Aufmerksamkeit der Fachleute. Bei näherer Prüfung wurde in der Geige ein kleines Schild mit der Aufschrift gefunden: A. Stradivarius, Cremonenis, Faciebat 1721. —

Vom Film. Mit Marika Rökk in der Titelrolle findet in diesen Tagen in Berlin die Premiere des Ufa-Farbfilms „Die Frau meiner Träume" statt. — Ferdinand Marian spielt in dem Wien-Film „Freunde" einen erfolgreichen Klavier-Virtuosen. Sein Gegenspieler ist Attila Hörbiger. — Heidemarie Hatheyer verkörpert eine tragende Rolle in dem Tobis-Film „Die Jahrevergehen". — Lotte Koch, die in dem Berlin-Film „Die schwarze Robe" das Schicksal einer Strafverteidigerin gestaltete, spielt eine Hauptrolle in dem neuen Berlin-Film „Das alte Lied".

Die Frau mit dem Goldhaar / Christoph Walter Drey

Ein junger Holländer, Hendryk van Howe, lebte im Anfang des vorigen Jahrhunderts im Hause des Hamburger Reeders Oldenbrogg. Zwischen ihm und der Tochter des Reeders, der Demoiselle Adelaide, wurde mancher glutvolle Blick heimlich gewechselt, bis zu dem Tage, an welchem Oldenbrogg seiner Tochter eröffnete, daß sie den Sohn des Ratsherrn Grapenkorn zu ehelichen habe.

Van Howe verschloß seine Leidenschaft in seinem Herzen. Allein des Abends in seinem Zimmer, schrieb er berauschende Briefe an seine Angebetete — Briefe, die er ihr niemals auszuhändigen wagte.

Die ehrgeizigen Pläne des Reeders verwirklichten sich nicht. Ein gewaltiger Sturm vernichtete drei seiner kostbarsten Schiffe. Die mißliche Lage der Reederei wurde am Abend vor der Verlobungsfeier offenbar.

Fünf Jahre später starb der alte Oldenbrogg. Adelaides Gatte gab den Gewürzhandel auf und lebte von nun an seinen schöngeistigen Liebhabereien. Frau Adelaide einstiger Freier, der junge Grapenkorn, der die Verlobung beim Verlust ihres Vermögens gelöst hatte, war unverehelicht geblieben. Er sah das Ehepaar oft auf Gesellschaften und er war es auch, der Hendryks Herz zutiefst verwundete, als er auf einem Hausball unbekümmert Frau Adelaide zum Tanz holte.

Van Howe verstand nicht, einen Fuß richtig im Takt von den andern zu setzen. Als dann immer mehr Bewunderer sich um seine Frau drängten, nahm ein seltsamer Entschluß Gestalt in seinem Innern an.

Adelaide nahm es als wahr hin, als van Howe erklärte, er müsse für einige Zeit zur Ordnung einer seine alte Erbschaft betreffenden Angelegenheiten nach Holland reisen. Er bestieg die Postkutsche — und dann blieb jede Nachricht von ihm aus. Eine in der Stadt um sich greifende Seuche raffte zwei seiner Kinder dahin.

Aber trotzdem — das Gold der Haare Adelaides erhielt in sieben Jahren keine grauen Strähnen! — —

Sieben Jahre lang lebte Peter Aldag, so nannte sich der Fremde, still und nachdenklich in der Wohnung des Schuhmacherehepaars Klump. Er schien keine Beschäftigung zu haben, außer der, viele Stunden lang durch die Stadt zu spazieren.

Jeden Sonntag erschien er in der Jacobikirche. Unentwegt starrte er auf eine ihm gegenübersitzende Frau, sie trug über der stolzen hellen Stirn ihr Goldhaar wie eine Krone.

An der Tür der Wohnung van Howes wurde von einem Boten ein Brief abgegeben. Belustigt reichte Adelaide das Schreiben ihrem anwesenden Bruder und der Schwägerin. „Ja", nickte sie vergnügt, „so alt ich geworden bin — aber trotzdem mangelt es mir offenbar doch nicht an einem Verehrer!"

Adelaide ahnte dunkel, daß dieses Schreiben im Zusammenhang stünde mit jenem Manne, dessen Blicken sie oft in der Kirche und auf ihren Spaziergängen begegnete. Als sie diese Vermutung aussprach, forderte ihr Bruder sie auf, dabei zu sein, wenn er den zudringlichen Menschen zur Rede stelle. Sie gingen also zu dritt zum Rendez-vous, Adelaide schritt zum Schein voraus.

Kaum sprach der Grauhaarige das erste Wort, als Adelaide ihm überwältigt beide Hände reichte: es war Hendryk? Auf dem Wege nach Hause kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen den Schwägern, die damit endete, daß Madame Oldenbrog und ihr Gatte erzürnt davon eilten, weil von Howe-Aldag jede Erklärung seines seltsamen Verhaltens ablehnte.

Adelaide bat er keine Fragen zu stellen. Sie müßte ihm glauben daß er unsagbar viele furchtbare und qualvolle Tage erlebt habe. Schweigend führte sie ihn in sein Arbeitszimmer: alles war gerüstet, geschnittene Federn und Schreibpapier lagen bereit, als sei er erst gestern fortgegangen. Er war in jeder Stunde dieser sieben Jahre erwartet worden.

Die Wahrheit über jene sieben Jahre fand man erst nach Hendryks Tod in seinen Aufzeichnungen. Er hatte Adelaide über alles geliebt. Als sie aber in Gesellschaften zu tanzen begannen, und als die Schar ihrer Verehrer immer größer wurde, nistete sich in ihm die Ueberzeugung ein, sie habe ihn nur aus Anstand, Pflicht und Freundschaft geheiratet. Uebermenschliche Eifersucht quälte ihn. Er wollte ihre Liebe und Treue erproben, zuverlässig und durch eine lange Zeit hindurch. Da er zu jenen Menschen gehörte, die niemals die Scham überwinden, ihre Gefühle auszusprechen, so wollte er, unbemerkt von ihr, seine Frau lange beobachten. Sie sollte ihn für tot halten. Als er endlich die Probe als bestanden betrachtete, und seine Sehnsucht übermächtig geworden war, schrieb er das Billet und bat seine eigene Frau um ein Rendezvous. Adelaide hatte schwer gelitten unter der Einsamkeit der sieben Jahre. Obgleich sie zwei ihrer Kinder verloren hatte, waren ihr zwei Gefährten treu geblieben: der Sohn, der unter ihrer Obhut aufwuchs — und ein Bündel von Briefen! Alle jene von Howe in seiner Jugend von seiner Liebe diktierten Schreiben, die er vor seiner Werbung niemals ihr zu übergeben gewagt hätte. Im Besitze derselben mußte Adelaide wohl fürchten, den Gatten für immer verloren zu haben. Aber die Briefe, die sie immer von neuem las, sagten ihr, daß sie eins niemals werde verlieren können: seine Liebe. Und deshalb hatte sie die Kraft gefunden, ihr schweres Schicksal zu tragen.

Die Beschwerde / Von Friedrich Wallisch

„Sind Sie vorgeladen?" fragte der Polizeikommissar Ouvrard.

„Nein, aber —"

„Dann bitte ich, mich jetzt nicht zu stören."

„Das finde ich aber sehr merkwürdig", sagte der aufgeregte Besucher.

„Was denn — merkwürdig?"

„Sie müssen doch einsehen, daß ich als steuerzahlender Bürger das gute Recht habe, bei der Polizei vorzusprechen, wenn ich es für notwendig halte. Nicht wahr, Herr Rat?"

„Ich bin kein Rat", stellte der Beamte fest.

„Macht nichts, macht nichts. Ich gebe Ihnen gern mehr Ehre, als Ihnen zukommt, Herr Rat."

„Was wünschen Sie eigentlich?"

Der Besucher zog tief Atem ein, um in seinem breiten Brustkorb Luftvorrat für eine lange Rede zu haben. „Herr Rat, ich komme mich beschweren. Mein Nachbar hat den strafbaren Ausspruch getan: Auf Sie — damit hat er mich gemeint, bitte sehr — auf Sie müßte man auch einmal die Polizei aufmerksam machen."

„Ob dieser Ausspruch unbedingt strafbar ist —."

„Erlauben Sie mir, Herr Rat! Das ist zumindest eine Ehrenbeleidigung oder noch eher eine Verleumdung. Vielleicht auch ein Betrug. Ich bin in juristischen Dingen nicht ganz bewandert."

„Ja, das sehe ich."

„Und bedenken Sie nur, Herr Rat, weshalb mein Nachbar diesen strafbaren Ausspruch getan hat! Sie werden lachen. Weil mein Hund in der Nähe seiner Wohnungstür — nämlich der Wohnungstür des Nachbarn, bitte sehr — also deswegen mir mit der Polizei zu drohen! Wenn das keine Verleumdung ist oder eine Ehrenabschneidung oder wie eben der Fachausdruck heißt — also, dann weiß ich wirklich nicht, weshalb ich Steuern zahle. Denn ich habe doch, bitte sehr, ein Recht auf den Schutz meiner Ehre."

„Dieses Recht haben Sie unbedingt", gab der Beamte zu. „Aber was Ihren Hund betrifft, haben Sie auch Pflichten gegen die Nachbarschaft und gegen die Allgemeinheit. Es ist jedenfalls nicht in der Ordnung, daß Sie Ihren Hund —."

„Verzeihen Sie, Herr Rat!" unterbrach der aufgeregte Herr die Rechtsbelehrung. „Ich habe ja keine Verantwortung für den Hund übernommen. Es ist nicht meine Schuld, wenn er schlecht erzogen ist."

„Ja, wer hat denn die Verantwortung?" fragte der Beamte geduldig.

„Wer? Der, dem der Hund gehört, richtiger gesagt, dem er bisher gehört hat. Was geht mich denn ein fremder Hund an? Ich habe ihn doch nur gefunden. Erst vor zwei Monaten. Und da soll ich ihm schon höhere Lebensart beigebracht haben?"

Der Beamte sah erstaunt auf. „Sie haben den Hund gefunden und haben ihn ganz einfach behalten? Wissen Sie, daß das eine Fundverheimlichung ist, die sehr streng bestraft wird?"

„Da muß ich lachen!" fuhr der Besucher gereizt auf. „Wozu hätte ich denn anzeigen sollen, daß ich den Hund gefunden habe? Ich kenne das Tier doch. Es gehört einem gewissen Fräulein Laroche. Das heißt, der Hund hat ihr gehört, bevor ich ihn gefunden habe."

„Das ist aber höchst merkwürdig. Da waren Sie doch umso eher verpflichtet, den Hund der Besitzerin zurückzugeben."

„Verzeihen Sie, Herr Rat, wenn ich staune! Sie haben nicht das geringste Verständnis fürs praktische Leben. Mein Gott, so sind eben die Beamten, Herr Rat, ich kann mich doch nicht wegen eines gewöhnlichen Hundes mit Fräulein Laroche in Verbindung setzen!"

„Weshalb denn nicht?"

„Weshalb denn nicht?" wiederholte der Mann erregt. Sie darf doch nicht wissen, wie ich heiße und wo ich wohne. Ich habe ihr doch die Ehe versprochen, wie sie mir zweihundert Goldfrank geliehen hatte. Sehen Sie's nun ein, Herr Rat, daß Sie die unmöglichsten Dinge von mir verlangen?"

„Können Sie denn Ihr Eheversprechen nicht einhalten?" fragte der Polizeibeamte weiter.

„Herr Rat, ich bitte Sie im Interesse der Achtung, die ich vor Ihrem hohen Amt habe — mengen Sie sich nicht in Dinge, die Ihnen nicht liegen! Sie machen sich — verzeihen Sie das harte Wort — Sie machen sich sonst lächerlich! Wie soll ich denn Fräulein Laroche heiraten? Ich bin doch längst verheiratet."

„Das ist aber interessant!" stellte der Beamte fest. „Wissen Sie daß Sie ein Heiratsschwindler sind?"

„Sie sind also zu Fräulein Laroche, wenn ich nicht irre, in Beziehungen getreten, nachdem ihre erste Ehe geschieden war? Das kann vielleicht ein Milderungsgrund sein, aber strafbar ist Ihr Vorgehen doch. Es ist jedenfalls schmählich, daß Sie als geschiedener Mann, als reifer Mensch —."

„Strafbar? Was ist strafbar? Wer ist geschieden? Ich bitte Sie, Herr Rat, verbrennen Sie sich nicht Ihre Finger an einer Sache, von der Sie keine Ahnung haben!"

„Nun ich glaube doch, daß ich ziemlich klar sehe, wie sich diese Sache verhält."

„Keine Ahnung haben Sie!" rief der Besucher; sein Gesicht war krebsrot vor Wut. „Ich werde es Ihnen sofort beweisen. Ich bin von meiner ersten Frau gar nicht geschieden! Sie lebt in Madrid und weiß gar nichts davon, daß ich ein zweites Mal geheiratet habe. Also, geehrter Herr Rat, mit Ihrem Scharfblick ist es nicht weit her!"

Der Polizeibeamte erhob sich. „Sie sind also auch Bigamist. Ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes."

„Herr Rat! Ich — ich kam doch nur, — um mich zu beschweren, daß mein Nachbar — wegen meines Hundes — vor seiner Tür."

„Sergeant Dupont", sprach der Beamte zu dem eintretenden Polizeibeamten, „eine Verhaftung wegen Bigamie, Heiratsschwindel und Fundverheimlichung."

Wie kehrt' ich oft mit wechselndem Geschicke . . .

Historische Skizze zu Goethes 195. Geburtstag / Von Fritz Kaiser-Ilmenau

Im Gasthof „Zum Löwen" im idyllischen Bergstädtchen Ilmenau war wieder einmal ein hier längst vertrauter Gast von hohem Ansehen abgestiegen. Er war vor zwei Tagen von Weimar gekommen, am 26. August des Jahres 1831. Diesmal nicht allein. Zwei Enkel hatten mit ihm die Reise über Stadtilm gemacht und schliefen zur Stunde noch den festen Schlaf der Jugend, während er schon wach am Tische saß im ersten fahlen Licht des Tages. Seine Gedanken glitten rückwärts, und tiefe Dankbarkeit erfüllte seinen Sinn.

War es nicht ein wahrhaftiges Gottesgeschenk, daß er diesen Tag, den 28. August 1831, noch erleben durfte, seinen zweiundachtzigsten Geburtstag. Das verstrichene Jahr hatte das kaum erwarten lassen. Es hatte ein bitterböses Gesicht gezeigt. Im Oktober war der Sohn während einer Italienreise in Rom plötzlich verschieden, und im nachfolgenden Monat hatte er selbst mit einem Fuß schon im Grab gestanden. Zweimal hintereinander war er von einem Blutsturz heimgesucht worden. Alle hatten ihn aufgegeben. Das Testament war gemacht. Und doch galt es für ihn selbst, noch manches zu tun. Sein Lebenswille bäumte sich auf und half ihm schließlich am achten Tag wahrhaftig wieder auf die Beine. Schaffensreiche Monate folgten. Heute konnte er sagen, daß sein Lebenswerk vollendet war. Der „Faust" lag zu Hause fertig. Es war jetzt gleichgültig, ob er die Hände noch regte oder feiernd in den Schoß legte. Was war Gottes Gnade groß, die ihm Zeit ließ über sein Ziel hinaus.

Plötzlich aber — über allem Sinnen des Greises kam Leben in die stille Straße am Endleichstürmchen. Ein Bläserchor unter der Leitung des Stadtmusikers Merten marschierte im zeitigen Morgen auf, und jetzt stieg es feierlich zu den Fenstern des „Löwen" empor: „Nun danket alle Gott . . ."

Ueberrascht stand oben der Geheime Rat. Die Klänge trafen die Stimmung seines Herzens, und bewegt erkannte er die Anhänglichkeit der kleinen Stadt. Aber auch für ihn gab es kein Plätzchen auf der Welt, mit dem er inniger verbunden war.

Es zog ihn mit Macht von neuem in die herrliche Umgebung des Städtchens, die für ihn so erinnerungsreich war. Die beiden Enkelkinder überließ er der Obhut seines Kammerdieners. Für sich selbst wählte er die Begleitung des Bergrates Mahr. Sie fuhren im Wagen die steile Straße zur höchsten Erhebung, dem „Kickelhahn", hinan. Zweiundachtzig Jahre und dennoch außerordentlich angeregt, ja beinahe jung neben dem grauhaarigen Freund. Den „Auerhahn" und das „Gabelbachhaus" suchte er auf. Es war, als fielen die Jahre seines begnadeten Alters um so mehr von ihm ab, je weiter er in die Vergangenheit zurückging. Alle diese Wege und Plätze, die ganze Ilmenauer Bergwelt war Zeuge seiner Jugend- und besten Mannesjahre. Förmlich berauscht empfand es der Greis. Liebreiz der Landschaft und Verklärtheit des Rückblickes verschmolzen zu einem Zauber unnennbarer Größe.

Wenig unterhalb vom Gipfel des „Kickelhahn" blieb der Wagen zurück. Der rüstige Alte nahm mit dem Bergrat das letzte Stückchen Weg zu Fuß. Hier in der Nähe mußte nach seiner Erinnerung die kleine Jagdhütte sein, in der er einmal Aufenthalt genommen hatte. Viele Jahre griff es freilich zurück. Er wußte daher nicht genau die Stelle mehr, stieß dann aber jäh auf das kleine Bretterhaus. Mit freudiger Hast trat er ein, ohne Mühe nahm er die knarrende Stiege zum oberen Raum, die Tür sang in ihren Angeln — alles wie einst, und doch wieviele Jahre mochten es wohl sein, daß er diese Schwelle zum erstenmal überschritten hatte? —

„Ich habe in früherer Zeit hier einmal im Sommer mit meinem Bedienten acht Tage gewohnt", sagte er zu seinem Begleiter, „und damals einen kleinen Vers an die Wand geschrieben. Wohl möchte ich diesen Vers noch einmal sehen, und wenn der Tag darunter vermerkt ist, an welchem er geschrieben, so haben Sie die Güte, mir solchen aufzuzeichnen."

Der Bergrat wußte Bescheid und führte den Dichter an das nach Süden gelegene Fenster, an dessen linker Bekleidung mit Bleistift geschrieben stand:

Ueber allen Gipfeln
Ist Ruh',
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch,
Die Vöglein schweigen im Walde;
Warte nur, balde
Ruhest du auch!

7. September 1780.

Was der Einunddreißigjährige geschrieben, davor stand der Zweiundachtzigjährige nun in tiefer Bewegung. „Ganz langsam", so überliefert der Bergrat Mahr, „zog er sein weißes Taschentuch aus seinem dunkelbraunen langen Tuchrock, trocknete sich die Tränen und wiederholte langsam und wehmütig: „Ja, warte nur, balde ruhest du auch!" Dann schwieg er eine kleine Weile, überflog mit den Augen nochmals durch das südliche Fenster die schöne Waldaussicht nach Stützerbach zu und wandte sich mit den Worten nach mir: „Nun wollen wir gehen!" Die mehr als gewöhnlich steile Treppe machte mir für Goethes Rückweg Sorge; ich bat ihn deshalb, meinen Arm als Stütze zu gebrauchen; doch Goethe dankte und sagte: „Glauben Sie, ich könnte ohne Hilfe diese Treppe nicht hinuntersteigen? Das geht noch sehr gut; aber gehen Sie voraus, damit ich nicht hinuntersehen kann!" Sich mit der rechten Hand am Geländer haltend, schritt er dicht hinter mir die Treppe herab, abermals ohne die Unterstube zu betreten. In dieser hatte während des früheren Aufenthaltes Goethes Bedienter gewohnt. Beim Heraustreten aus dem kleinen Bretterhaus erinnerte sich Goethe seines Freundes mit den Worten: „O, wenn dies unser guter Großherzog Karl August hätte erleben können!"

Noch einmal packte ihn die Wehmut und die Erkenntnis, wie nah sein Leben an der Grenze war. Für einen Augenblick stockte sein Fuß, dann aber raffte er sich auf und schritt rasch zu, dankbar von neuem empfindend, welche reiche Zeit ihm geblieben war, zu wirken. Die Saat war gelegt. Er konnte beruhigt seines Abrufes harren. Was kam es schon auf den Menschen selbst an! Wenn sein Werk nur lebte! Der Tod war dann kein Ende.

Schön, wie begonnen, verlief der Tag nach dem eingenommenen Mittagsmahl bei dem Oberjägermeister von Fritsch im Kreis Ilmenauer Bürger. Ein Ausflug schloß sich an ins Körnbachtal bei Elgersburg mit seiner wildromantischen Felsengruppe, und der Abend verklang stimmungsvoll über dem Spiel vom „Bergmann und Bauern" der Kammerberger Bergknappschaft, die mit Grubenlampen und Janitscharenmusik vor dem Gasthof „Zum Löwen" aufmarschiert war.

Als der greise Dichter ein paar Tage später aus dem Städtchen schied, geschah es mit dem Versprechen, seinen nächsten Geburtstag wieder hier zu verleben, so gut hatte es ihm gefallen, nicht ahnend, daß es sein letzter gewesen sein sollte.

Der westdeutsche Fußball-Sonntag

Vor dem Start um die Punkte — Kommt eine neue Einteilung in Westfalen?

Vierzehn Tage vor dem Start der neuen Wettkampfzeit 1944/45 wurde auch im NS-Rg Gau Westfalen-Lippe die Aufstiegsfrage geklärt. WSG Minden und BC Bövinghausen erkämpften sich den Gruppensieg und müßten nun nach der alten Form die Lücken in der Zehner-Gauklasse schließen. Bekanntlich waren der SV Alemannia Gelsenkirchen und KSG Bielefeld die Leidtragenden, die den Weg in die untere Klasse antreten mußten. — —

Nach einer Ankündigung des Gaufachwarts Fußball soll die westfälische Gauklasse am 3. September den Punktekampf wieder aufnehmen, aber über die neue Einteilung bei Berücksichtigung der 100-km-Zone ist bis zur Stunde noch nichts bekanntgeworden. Ob nun in der Zehner-Gauklasse weitergespielt wird, oder ob eine Bildung der Gruppen 1 oder 2 bzw. Nord oder Süd bevorsteht, darüber werden die in Frage kommenden Vereine und Fußballfreunde in aller Kürze Aufschluß erhalten.

Die sonderliche Fußballzeit wird am Sonntag ausschließlich nur mit Freundschaftsspielen ausgefüllt. Die Meisterelf des FC Schalke 04 mißt am Sonntag mit einer Soldaten-Auswahl, die sich ausschließlich aus Flak-Kanonieren zusammensetzt, ihre Kräfte. Die reizvolle Begegnung findet im Hindenburg-Stadion zu Mülheim-Ruhr statt.

Der VfL Altenbögge sollte ursprünglich in Duisburg spielen, hat nun aber die SG Unna eingeladen. — VfB Alemannia Dortmund verpflichtete sich für Sonntag an der Eberstraße den neuen Gauklassenverein BC Bövinghausen. — Die Sportfreunde aus Gladbeck erhalten Besuch von der Spielvereinigung Röhlinghausen. Auch hier dürfen sich die Fußballfreunde auf einen fesselnden Kampf gefaßt machen. — Die Nachbarvereine KSG Castrop 02/11 und Westfalia Herne stehen sich in Castrop gegenüber, und tags zuvor hat Westfalia Herne TuS Helene Altenessen zu Gast. — Sportfreunde 08 Lüdenscheid erhält Besuch von SG Wattenscheid. Die „Timpert-Elf" wird sich im Sauerland zu behaupten wissen.

Und am Niederrhein

Acht Tage vor dem Start zur neuen Meisterschafts-Spielzeit wird im Niederrhein-Fußball der Aufstiegskampf endgültig auch in der Gruppe B beendet, nachdem sich der VfB Hilden bereits vierzehn Tage zuvor als Gruppenbester für den Aufstieg qualifiziert hatte.

Am 3. September erfolgt der Meisterschaftsstart zur sechsten Kriegs-Spielzeit. Gleich am ersten Sonntag treten dabei alle zehn Mannschaften der niederrheinischen Bereichsklasse zum Punktekampf an. Der Meister KSG Duisburg (48/99-Spielverein) hat Gelb-Weiß Hamborn zum Gegner, die starke Hamborner KSG Westende Schwarz-Weiß erwartet die Düsseldorfer KSG Fortuna/DSC 99, die Oberhausener KSG (Rot-Weiß Elmar Alstaden) hat den VfL Benrath zu Gast, für den früheren Meister TuS Helene Essen wird auch auf eigenem Platz der Neuling Sportfreunde Katernberg einen starken Gegner abgeben, während der zweite Neuling, VfB Hilden 03, zu Hause gegen die Essener KSG Rot-Weiß-BV Altenessen/Ballfreunde Bergeborbeck seine erste Probe abzulegen hat.

Gerthe-Hiltrop — KSG Hattingen

Die Hattinger fahren am Sonntag zum Spiel nach Gerthe. Die Gerther, die in der Tabelle an letzter Stelle stehen, sind auf eigenem Platz immer sehr gefährlich. Haben sie doch alle Spiele nur mit einem Tor Unterschied verloren. Es heißt daher für Hattingen auch auf der Hut zu sein, wenn sie die beiden Punkte mitbringen wollen.

Hattinger Handball

Die junge Mannschaft der Hattinger empfängt am kommenden Sonntag an der Feldstraße die Handballer des Reichsarbeitsdienstes zu einem Freundschaftsspiel. In den Reihen der Gäste befinden sich tüchtige Handballer. Es wird zu einem fesselnden Kampf kommen, bei dem die Handballfreunde gewiß auf ihre Kosten kommen werden.

Ueber 700 Teilnehmer in Wetter

Das turnfreudige Ruhrstädtchen Wetter hat am Sonntag wieder einen großen Tag. Nach dem Harkortbergfest und dem Schwimmen „Quer durch den Harkortsee" folgt das westfälische Gauturnen für alle Klassen, das verbunden ist mit dem Heinrich-Reguer-Alterstreffen und dem Gebietsturnen 1944 der Hitler-Jugend. Außerdem wird noch der Gebietsmeister im Faustball der HJ. von Westfalen-Süd ermittelt. Die Ausschreibung sieht Sieben- und Sechskämpfe vor. Das Meldeergebnis ist über Erwarten gut ausgefallen, da über 700 Nennungen für die einzelnen Klassen vorliegen. Die Spitzenkönner fehlen nicht, so daß auch wirklich gute Leistungen bevorstehen. So treten u. a. die früheren Gaumeister Eduard Meiser (Hagen-Eilpe) und Rudi Rüger (TV. Eintracht Dortmund) an, ferner Otto Martini (ATV. Dorstfeld) und Heinrich vom Felde (TV. Lippstadt). Außerdem ist auch der frühere Gebietsmeister von Wien, Willy Wald (RAD. Witten) dabei. Bei den Frauen dürften die Turnerinnen aus Witten und Siegen die erste Rolle spielen.

Das 59. Kaiserbergfest in Duisburg

Das Duisburger Stadion ist am Sonntag Schauplatz des traditionsreichen Kaiserbergfestes, das nun schon zum 59. Male durchgeführt wird. Auch die augenblicklichen schwierigen Verhältnisse haben es nicht verhindern können, daß die Beteiligung sowohl qualitativ als auch quantitativ sehr gut ausfallen wird. Schon bis heute liegen für die Männer- und Frauen-Konkurrenzen weit über 300 Nennungen vor, doch wird sich diese Zahl bis zum Beginn noch erhöhen, zumal Sonntagvormittag noch Meldungen entgegengenommen werden. In den Einzelkämpfen trifft hier noch einmal die Elite des Bereiches Niederrhein zusammen, so daß es an großen und spannenden Kämpfen nicht fehlen wird und die Leistungen sicherlich ebenfalls recht gut sein werden.

Der „Musikantengeneral"

Bei Beethovens Leichenbegängnis am 29. März 1827, zu dem in Wien von nah und fern zahlreiche Künstler herbeigeeilt waren, hatte man, um den ungeheuren Andrang der Menschenmassen zu regeln, in den Straßen Wiens viel Militär aufgestellt. Ein Fremder, der gerade angekommen war und noch nichts von dem Ereignis wußte, fragte eine Obstverkäuferin: „Was bedeutet denn diese Menschenmenge und das viele Militär?"

Die Frau blickte ihn sprachlos an, dann sagte sie spöttisch: „Sö san g'wiß heut zum erstenmal in Wean! Sonst müßten S' wohl wissen, daß heut der Musikantengeneral begraben wird!"

Beim Wort genommen

Friedrich Taubmann, der seinerzeit als Professor der Dichtkunst an der Universität Wittenberg wirkte, war ein Hüne von Gestalt und erinnerte rein äußerlich kaum an einen Gelehrten. Einst war er an der Tafel des Kurfürsten von Sachsen zu Tisch geladen, als beim Empfang ein überfeinerter Höfling hüstelnd seine Hand nahm und ironisch sagte: „Haben Sie aber große Hände! Die müßten sich doch ausgezeichnet zum Dreschen eignen!" „Ganz richtig," antwortete Taubmann trocken, „und Sie sehen ja — den Flegel habe ich schon in der Hand!"

Schweres Unglück durch Unvorsichtigkeit

Im Personenzug zwischen Tlumatschau-Otrokowitz (Südmähren) ereignete sich dieser Tage ein Unglück, das durch die Unvorsichtigkeit einer Modistin aus Zlin verschuldet wurde. Die Frau führte in einer Tasche zwei Flaschen mit einer leicht brennbaren Flüssigkeit zum Hutsteifen mit, die sie im Gang auf einen Koffer stellte. Der Besitzer des Koffers warf die Tasche mit dem Inhalt versehentlich herunter, wobei eine der Flaschen zerschlug. Als die Modistin in der Dunkelheit nach der Tasche suchte und einer der Fahrgäste dabei bereitwillig ein Zündholz anstrich, fing die vergossene Flüssigkeit Feuer, und auch die zweite Flasche explodierte. Im Nu verbreitete sich das Feuer über die ganze Wagenhälfte, wobei drei Personen schwer und siebzehn weitere leichter verletzt wurden. Zum Glück näherte sich der Zug dem Bahnhof, so daß die anderen Fahrgäste die gefährliche Stelle rasch verlassen konnten. Der Feuerwehr gelang es, den Brand zu löschen.

ACHTUNG!

Industrie- und Handwerksbetriebe!

Schnelle Instandsetzung — schneller Verkehr!



Betrifft: Schnellausbesserung von Güterwagen und Fahrzeugteilen

Instandsetzung und Pflege aller Reichsbahn-Fahrzeuge, vor allem der Reichsbahn-Güterwagen, ist heute eine vordringliche Aufgabe, deren Erfüllung im Interesse jedes Einzelnen liegt. Die Verkehrsleistungen der Deutschen Reichsbahn sind gewaltig gestiegen — darum darf kein Güterwagen ruhen, wenn nicht dringend benötigter Wagenraum fehlen soll. An alle Industrie- und Handwerksbetriebe, die die Schnellaushesserung von Fahrzeugteilen oder ganzen Wagen übernehmen können, ergeht deshalb hiermit der Ruf der Deutschen Reichsbahn zur Mitarbeit! Wenden Sie sich bitte an die nächstgelegene der folgenden Reichsbahn-Werkstätten-Direktionen:

Berlin W 35, Großadmiral-von-Koester-Ufer 3 / Breslau 2, Matteserstraße 13 / Dresden-A., Wiener Str. 4 / Hamburg-Altona, Museumstraße 39 / Kassel, Kölnische Straße 81 / Köln (Rhein), Kaiser-Friedrich-Ufer 3 / Königsberg (Pr.), Vorstädtische Langgasse 117-121 / München, Arnulfstraße 32 / Stuttgart, Heilbronner Str. 7 / Wien, Schwarzenbergplatz 3

DEUTSCHE REICHSBAHN

Eisenbahnabteilungen des Reichsverkehrsministeriums

Der Glücksfabrikant

Zu den seltsamsten amerikanischen Kriegsgewinnlern gehört der Newyorker „Glücksfabrikant" Daniel Morey. Kurz vor dem Kriege war er noch ein mittelloser Tramp. Als er eines Morgens durch den Garten einer Herberge spazierte, kam ihm die Erleuchtung. Er entdeckte ein vierblättriges Kleeblatt und beschloß, ein Geschäft aus diesem Fund zu machen. Er pachtete sich für seine letzten Bettelgroschen ein Stück Land und versuchte, vierblättrige Kleeblätter zu züchten, was ihm auch nach kurzer Zeit gelang. Er brachte es sogar fertig, sechs-, sieben-, acht- und zehnblättrige Kleeblätter hervorzubringen. Den Samen dieses Glücksklees verkaufte er an einige Großhandlungen, die ihn anfangs nur zögernd in Kommission nahmen. Aber bald zeigte es sich, daß die Züchtung ein ganz großer Publikumserfolg war. Als der Krieg ausbrach, verkaufte Morey bereits jährlich fünf Millionen Klee-Amulette. Eine große amerikanische Versicherungsgesellschaft bestellte allein eine Million solcher Blätter, die sie zusammen mit ihren Prospekten an das Publikum verschickte. Je weiter der Krieg fortschritt, desto zahlreicher wurden die Bestellungen des Publikums. Mütter und Bräute ließen die vierblättrigen Amulette einfassen, legten ihr Bild dazu und gaben es den ins Feld Ziehenden mit auf den Weg. Moreys Samenhandlung erhielt das Prädikat „kriegswichtig". Er übertrumpfte damit sogar das Fabrikat des Kaugummi-Königs Wrigley. Einem Pressevertreter erklärte er auf die Frage, ob er glaube, daß die Käufer der Amulette glücklich geworden seien, darüber könne er leider keine Auskunft geben. Wenn er aber gefragt werde, ob die Amulette ihm selbst Glück gebracht hätten, so müsse er diese Frage bejahen, denn sein Vermögen sei inzwischen auf viele Millionen Dollar angewachsen.

Diebische Dohle

Am Strande von Kertemünde auf der dänischen Insel Fünen näherte sich eine Dohle zwei Mädchen im Alter von 12 und 13 Jahren. Um den allzu zutraulichen Vogel, der sich auf die Schulter setzte und mit dem Schnabel ins Ohr kniff, loszuwerden, reichte man ihm aus der mitgebrachten Handtasche ein kleines Geldstück. Die Münze fiel aber in den Sand, und als man sich bückte, um sie aufzunehmen, benutzte die Dohle die Gelegenheit, einen Zehnkronenschein aus der offenen Tasche zu stibitzen und davonzufliegen. Sie verlor jedoch das Geld vor den Augen einiger Badegäste, welche der Episode zugeschaut hatten.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8,00 bis 8.30 Orgelkonzert. — 9.00—10.00 Unser Schatzkästlein „Des Herzens Wille ist des Mannes Wesen", Sprecher: Ingeborg Werzlau und Paul Smolny. — 10.30—11.00 Die Hamburger Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann spielt. — 11.05 bis 11.30 „Mit Instrument und Saitenspiel vertreibt man Sorg und Unmut viel", deutsche Jugend singt. — 11.30—12.30 Musik zur Unterhaltung. — 12.40—14.00 Das deutsche Volkskonzert, Leitung Fritz Ganß. — 14.15 bis 15.00 Franz Weber erzählt zwei altdeutsche Volksmärchen. — 15.30—16.00 Solistenmusik von Beethoven, Schubert, Mozart. — 16.00 bis 18.00 Was sich Soldaten wünschen. — 18.00 bis 19.00 Unsterbliche Musik deutscher Meister: Johann Sebastian Bach. Die Wiener Philharmoniker, unter Leitung von Hans Knappertsbusch spielen: Brandenburgisches Konzert Nr. 3 in G-dur, Konzert für Violine und Streichorchester a-moll, Solist: Wolfgang Schneiderhan, Suite in D-dur. — 19.00—20.00 Der Zeitspiegel am Sonntag. — 20.15—22.00 Die klingende Film-Illustrierte mit Musik aus Filmen von gestern, heute und morgen, zusammengestellt von Willy Dehmel.

Deutschlandsender: 9.00 bis 10.00 Frohe Weisen zum Sonntagmorgen. — 10.30 bis 11.00 Vom großen Vaterland „Fackeln in der Finsternis". — 11.40—12.30 Kleines Konzert: Händel, Haydn, Mozart und Schubert. — 20.15—21.00 „Ich denke dein" Liebeslieder und Serenaden von Peter Cornelius und Felix Dräseke. — 21.00 bis 22.00: Abendkonzert mit Opernausschnitten, Solisten- und Orchestermusik.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Eine geschichtliche Betrachtung zum Hören und Behalten: England im Zeitalter des Imperialismus (zweite Folge). — 11.30—11.40 Der Frauenspiegel. — 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage. — 14.15—15.00 Klingende Kurzweil. — 15.00—16.00 Solistenmusik von Beethoven, Mozart, Brahms und Kienzl. — 16.00—17.00 Das Breslauer Rundfunkorchester unter Leitung von E. J. Topitz und die Kapelle Willi Steiner spielen. — 17.15—18.30 Dies und das für euch zum Spaß, dargebracht von Wiener Solisten und Orchestern. — 18.30—19.00 Der Zeitspiegel. — 19.15—19.30 Frontberichte. — 20.15—22.00 (auch im Deutschlandsender) für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Schöne Musik zum späten Nachmittag: Rameau, Quanz, Raff, Reineke, Reger.

BRIEFKASTEN

Die „Heimat am Mittag" gibt Auskunft über Fragen aus dem Leserkreis

Schieder. Hattingen ab 7.41 — Essen an 8.05 — Essen ab 8.23 (Der Zug beginnt in Essen) — Altenbeken an 11.35 — Altenbeken ab 11.40 — Schieder an 12.10.

Fritz L. Lösen Sie 5 g Hirschhornsalz in 50 g warmem Wasser auf, um damit den Fleck vorsichtig zu bürsten. Sobald sich Schaum bildet, wird die Flüssigkeit abgetupft und dann gut trockengerieben.

Lilo. 1. Es ist nicht statthaft, schmutzige Matten, Mops usw. über einer Haustür am Fenster auszuschlagen, so daß dadurch die Hausbewohner und Besucher erheblich belästigt werden. 2. Streuen Sie erhitzten Flußsand in das Fell ein, um diesen mit einem alten Lappen gründlich darin zu verreiben. Zum Schluß wird mit einem dünnen Rohrstöckchen gut ausgeklopft. 3. Wenn Hausbewohner nach Mitternacht Türen laut zuschlagen, so kann dies, wenn das Verhalten nach mehrmaligem Vermahnen nicht eingestellt wird, als ruhestörender Lärm angesehen werden. Ist auf gütlichem Wege Abhilfe nicht zu erreichen, können die gestörten Hausbewohner klagbar vorgehen.

R. 100. Auf jeden Fall besteht Meldepflicht. Gegebenenfalls kann die Betreffende jedoch von der Arbeitsleistung befreit werden.

Jura. Die Eltern des verheirateten Mannes sind nicht berechtigt, das Privateigentum ihres Sohnes zurückzubehalten. Die Begründung, daß sie das Studium des Sohnes bezahlten, ist nicht stichhaltig. Ein Recht zu solchen Maßnahmen läge nur dann vor, wenn der Sohn bei den Eltern Schulden hat, die er nicht ausgleicht.

F. v. D. Ueber diese Frage können wir an dieser Stelle keine Auskunft erteilen. Wenden Sie sich direkt an das zuständige Fürsorgeamt.

Schafwolle. Nach einer Verordnung vom 24. Mai 1940 ist alle im Deutschen Reich anfallende Wolle ablieferungspflichtig. Es ist unstatthaft, Wolle für den eigenen Bedarf zurückzubehalten. Für die abgelieferte Wolle erhält jeder Schafhalter einen gewissen Anteil hochwertiges Strickgarn punktfrei, so daß er dieses Garn für seinen persönlichen Bedarf zur Verfügung hat.

19 467. 1. Man nimmt feste Köpfe von feinblättrigem Rotkohl und schneidet ihn wie zu Gemüse. Dann packt man ihn in einen nicht zu großen Steintopf, streut dazwischen ein paar Lorbeerblätter, wenn vorhanden, ganzen schwarzen Pfeffer und Nelken. Auch ein paar Stengel Dill kann man mit einlegen. Nun kocht man auf 5 Liter Wasser 25—300 g Salz und gießt diese Brühe, nachdem sie abgekühlt ist, auf den Kohl. Obenauf kann man noch einen Beutel mit weißen Senfkörnern legen. Man beschwert mit einem Brett und Stein und bindet mit starkem Papier zu. Zum Gebrauch nimmt man den Kohl heraus und drückt ihn ein wenig aus. 2. Wenn die Tasche staubig und verschmutzt ist, so reinigen Sie dieselbe zweckmäßig, indem Sie sie mit Seifenlauge abreiben. Der Seifenschaum wird abgespült, ohne jedoch die Tasche zu sehr zu durchnässen. Die abfließende Flüssigkeit wird sofort mit sauberen Tüchern aufgefangen. Erst nach vollständigem Trocknen wird mit Schuhcreme der gleichen Farbe gründlich eingerieben. Man läßt dann über Nacht stehen, um am anderen Morgen mit einem wollenen Tuch nachzupolieren.

Frau über 50 J. zur Unterstützung der Hausfrau, 4 erw. Personen, für ganze oder halbe Tage, oder vollständig im Hause, für mod. Einfamilienhaus ges. Angenehme Dauerstellung. Rugo, Hattingen-Ruhr, Waldstr. 6, Tel. 3100.

Tausch / Kauf / Verkauf

1 Paar braune Herrenschuhe, sehr gut erhalten, Größe 41 oder 42½, gegen Akkordeon, mindestens 36 Bässe, zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 008 an die Buchh. E. Bings, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 117, Ruf 815 51.

1 Paar guterh. br. D.-Sportschuhe Gr. 37 gegen Kindersportwagen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle B.-Linden. (3058

Guterh. Damenschuhe Gr. 36 geg. gleichwertige Gr. 37 zu tauschen gesucht. E.-Steele, Paßstraße 34.

2 P. Mädchen-Halbschuhe Gr. 31, guterhalten, gegen Gr. 32/33, zu tauschen gesucht. Hattingen-R., Straße der SA. 27, 1. Etg.

Kinderschuhe, guterh., Gr. 23, gegen gleichw. Gr. 25 zu tauschen ges. Hattingen, Birkenstr. 11 part.

Guterh. Kinderschuhe Gr. 21 geg. gleiche Gr. 23—24 zu tauschen gesucht. Wuzkowski, E.-Steele, Vryburg 30.

Rennschuhe Gr. 38, guterh., geg. gleichwertige Gr. 42/43 zu tauschen gesucht. Tel. 3127, Hattingen.

Guterh. Damen-Armbanduhr u. Strandanzug (Backfisch-Größe) gegen guterh. Sportwagen zu tauschen gesucht. Frau Linnecker, Steele, Dahlhauser Str. 143.

Fotoapparat 6×9 gegen guterh. Wassermotor zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in E.-Steele. (3096

Herd-Ofen für 40 RM. zu verk. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Staubsauger, Marke „Baby", geg. Radioapparat, Margengerät, zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 6606 an d. Geschäftsstelle in Hattingen.

Bringer, guterhalten, gegen Damenkleid zu tauschen gesucht. Bertram, B.-Linden, Rehringskamp 8.

Nähmaschinen aus Haushalt sowie Schneider- und Schuhmacher-Nähmaschinen, auch reparaturbed., kauft ständig Reuter, Bochum, Clemensstraße 5.

Haushalt-Knochenmühle zu kaufen ges. Stähler, Hattingen-R., Schulstr. 23.

1½- oder 2schläf. Bettstelle mit Matratze zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 6572 an die Gesch. in Hattingen.

Kindermetallbett mit Matratze u. kleines Kinderdreirad gegen Damenfahrrad zu tauschen ges. Offerten unt. Nr. 6616 an die Gesch. in Hattingen.

Bettfedern gegen Bezugschein an Endverbraucher. „Erge" G. m. b. H., Libusch bei Prag.

2 Waggon erstkl. junge, tragende und frischmelke Kühe erhalten. Stelle selbige zum Verkauf. Heinrich Pennekamp, Viehhandlung, Haßlinghausen, Blumenhaus, Tel. 2938, Schwelm.

Erhalte jede Woche frische Transporte von tragenden Kühen und Rindern. Viehhandl. Otto Hagemann, Sprockhövel, Telefon 4116 Hattingen.

Arbeitsmarkt

Die Organisation Todt sucht für Einsätze im Reichsgebiet und in den besetzten Gebieten: **Technische und Verwaltungskräfte aller Art, Mitarbeiter für die Gefolgschaftsbetreuung, Lagerführer, Bau- und Betriebsfernsprecher, Handwerker aller Berufsgruppen, Sekretärinnen, Stenotypistinnen, Schreibkräfte, Nachrichtenhelferinnen und Nachrichtenmädelführerinnen.** Besoldung nach TO. A. bzw. OT.-Regiearbeitertarif, außerdem in den Einsatzgebieten Wehrsold, freie Dienstkleidung, Verpflegung und Unterkunft. Schriftliche Bewerbungen an das Personalamt der Organisation Todt-Zentrale, Referat P 21, Berlin-Charlottenburg 9.

Wachmänner sofort oder später für die besetzten Westgebiete gesucht. Rüstige Invaliden und ungelernte Arbeiter können sich auch melden. Bei Einstellung werden Fahrtkosten erstattet. Auskunft über Einstellung erteilt kostenlos die Dortmunder Wach- und Schließgesellschaft Dortmund, Eisenmarkt 4 (hinterm Stadttheater) Ruf 22323, Sprechstunden täglich v. 8—17 Uhr, außer samstags und sonntags.

Tüchtige Zeitungsbotin oder -Bote für unseren Bezirk Steele-Eiberg (Dahlhauser Straße, Imandtstr., Höntroper Straße, Uhlendahlweg, Zeche Eiberg, Schultenweg) für sofort gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf 58492 Essen.

Wir suchen für unseren Bezirk in Sprockhövel (oberhalb der Bahn, Elberfelder Straße, Brinkerstr., am Brinke) eine durchaus **zuverlässige Zeitungsbotin od. Boten.** Meldungen sofort. Die Heimat am Mittag. Ruf 2941 Hattingen.

Suche für meinen landwirtschaftl. Haushalt **2 junge Mädchen,** für Haus, Küche und Gartenarbeit. (Keine Feldarbeit.) Ruf Essen 8 00 59.

Frau, über 50 Jahre, für ganze Tage in Einfamilienhaus gesucht. Angenehme Dauerstellung. Frau Rud. Hundt, Hattingen, Straße der SA. 19.

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Verloren / Gefunden

Brille mit Hornrand Dienstag v. Krankenhaus Hattingen—Niedersüter **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben in der Gesch. in Hattingen.

Strickweste, dunkelblau m. rot, Mittwochabend in Schrei's Gäßchen b. Wernigerodestraße verloren. Gegen Belohnung abzugeben b. Wehner, Hattingen, Wernigerodestr. 14.

Brille mit Hornrand Mittwoch an der Ruhr **gefunden.** Abzuholen bei Millhoff, Hattingen-R., Denkmalstr. 15.

Junger Glatthaar-Foxterrier, Rüde, braun-weiß gezeichnet, auf den Namen „Hopko" hörend, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei August Kruse, B.-Linden, Lindener Str. 55.

Halbhoher Jagdhund, mit langem, braunem Haar, weißer Brust und hohen, weißen Pfoten abhanden gekommen. Wer mir wieder zu diesem Tier verhilft, erhält eine gute Belohnung. Arens, B.-Linden, Hattinger Str. 788, Fernruf 81205.

Heiraten

Frau Romba, Duisburg, Merkatorstraße 114/I, Ruf 25616, die langj. erfolgr. **Ehevermittlung** aller Kreise. — **Werkmeister,** 32 Jahre, ledig, in guter Position, **Vollwaise,** 35 Jahre, Einheirat in Eigentum und Lebensmittelgeschäft. Unverbindl. persönl. u. schriftl. Berat., tägl., auch sonntags von 10—6 Uhr. Montags geschlossen.

Fleischermeisterstochter, tüchtig im Haushalt und Geschäft, sucht passenden Lebensgefährten bis Mitte 40. Einheirat möglich. Näh. unter Nr. 282 dch. Briefbund Treuhelf, Briefannahme Dortmund 1, Schließfach 857.

Witwer ohne Anhang, 60 J., wünscht die Bekanntschaft einer ält. Dame oder Wwe. o. Anhang zwecks spät. Heirat. Offerten unter Nr. 3057 an die Gesch. B.-Linden.

Frau Dercndorff, Großdeutschlands größtes Eheanbahnungs-Institut ist mit seinen tausenden Vormerkungen aus 18 eigenen Filialen die erfolgreiche, seriöse Vermittlung für Sie. Empfangsräume in Essen, Christophstraße 24. Ruf 4 60 97.

Heiratsuchende! Bedingungen kostenfrei! Vermittlungen allerorts. Hermann Lenther, Köln I, Postschließfach 4/212.

Verschiedenes

Sonntags- und Nachtdienst der Hattinger und Welper Apotheken

in der Woche vom 26. Aug. bis 1. Sept. Den Sonntagsdienst versieht die **Bismarck-Apotheke, Hattingen, Heggerstr.,** ebenso die Nachtdienstbereitschaft in der anschließenden Woche.

Laut Verfügung der Reichsapothekerkammer bleibt auch die **Apotheke in Sprockhövel** von jetzt ab jeden Mittwochnachmittag ab 13 Uhr aus technischen Gründen für den gesamten Publikumsverkehr **geschlossen.**

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Aelt. Herr, gehbehindert, wünscht mögl. Ptr.-Z. Nähe Bahnhof, od. an einer elektr. Haltestelle. Mit Pension bevorzugt. Angeb. an Schließfach 896, Essen.

4-Zimmer-Wohnung in Blankenstein gegen 4—5-Zimmer-Wohnung in Hattingen oder näherer Umgebung zu tauschen gesucht. Blankenstein-Ruhr, Bergstraße 3.

Privatlehrer, Paul Engel, Nierenhof-R. b. Hattingen, Wodanstr. 214, Tel. 235 Langenberg. Erfolgreichster Unterricht für alle Fächer, Klassen u. Prüfungen. Anmeld. Sonntag 9—11, wochentags 17—19 Uhr.

Veranstaltungen

Tonfilm-Theater, B.-Wiemelhausen

Der Dschungel ruft

Täglich 5.00 und 7.30 Uhr.
Sonntag ab 11.00 Uhr.
Jugendliche zugelassen!

Central-Theater / Hattingen

Bis Donnerstag!

Die falsche Geliebte

Ein reizendes Filmlustspiel um eine kleine charmante Artistin, voll von heiteren Begebenheiten und geistreichen Einfällen. Hauptdarstellerin: *Danielle Darrieux.*

Täglich: 3.20, 5.20, 7.25 Uhr.
Letzter Hauptfilm: 8.00 Uhr.
Sonntag Beginn 2.00 Uhr (Hauptf.)
Nicht für Jugendliche!

UFA im Vereinshaus Bochum, Mühlenstr. 25

Die beiden Schwestern

Ein Berlin-Film mit: Gisela Uhlen, Marina von Ditmar, Ida Wüst, Georg Alexander.
— Neueste Wochenschau! —
Täglich 1.30, 4.00 und 6.45 Uhr.
Jugendliche üb. 14 J. zugel.

Lichtburg, Bochum

Königsallee

Immensee

Täglich 3.00 und 6.00 Uhr.
Sonntag auch 11.00 Uhr.
Jugendliche ab 14 J. zugelassen!

Apollo-Theater Bochum-Weitmar

So ein Mädel vergißt man nicht

Täglich 5.00 und 7.30 Uhr.
Sonntag ab 3.00 Uhr.
Für Jugendliche verboten!

Der ewige Klang

mit Olga Tschechowa, Elfriede Datzig, Rudolf Prack.
„Pioniere voran": Kulturfilm
Neue Tonwoche.
Täglich 3.00, 5.10, 7.30 Uhr
Sonntag 2.00, 4.00, 5.50, 7.40.
Jugendl. über 14 Jahre zugelassen!

Union-Theater, Steele

Bochumer Str. 49

Reise in die Vergangenheit

Ein Bavaria-Film mit Olga Tschechowa, Fd. Marian, Mg. Hielscher.
Kulturfilm: „Bärenjagd in Rumänien". Neue Tonwoche.
Täglich 2.00, 5.10, 7.20 Uhr
Sonntag 2.00, 3.45, 5.30, 7.25.
Nicht für Jugendliche!

Kammer-Lichtspiele

E.-Steele, Dreiringstraße 10 a.

LICHTBURG

HATTINGEN

Bis Donnerstag! Eine reizvolle Geschichte voll verliebter Heimlichkeiten und humorvoller Schwindeleien:

Sommernächte

René Deltgen, Suse Graf, Ernst von Klipstein, Jutta von Alpen.
Täglich 2.50, 5.00, 7.10 Uhr
Letzter Hauptf. 7.30. Wochenschau nachher. — Nicht für Jugendliche!

Lindenhof-Lichtspiele / Herbede

Die goldene Fessel

Nicht für Jugendliche!
Anfangszeiten: Täglich 6.00 Uhr, sonntags 3.30 und 6.00 Uhr.

ZOO Wuppertal

Sonntag, den 27. August 1944

Groß. Konzert

Es spielt ein Musikkorps des Deutschen Roten Kreuzes. Leitung: DRK.-Musikmeister Alex Skupin.

Mittwoch, den 30. August 1944

Städtisches Orchester

Leitung: Kapellmeister Max Alter.
Der Tierpark ist durchgehend geöffnet von 8—20 Uhr.
Kassenschluß 19.30 Uhr.
Täglich Unterhaltungmusik.

Rosensaal, B. Rose
B.-Dahlhausen, Elberger Str. 44
Jeden Sonntag **Konzert**
Kapelle Zöbel

Leo Slezak, Lizzi Holzschuh, Hans Holt, Rudolf Carl

Liebe im Dreivierteltakt

Wiederaufführung. Die Deutsche Wochenschau. „Von Katzen und Großkatzen", Kulturfilm.
Jugendliche nicht zugelassen!
Täglich 2.35, 4.40, 6.50.
Sonntag Beginn 12.20 Uhr

Gloria-Theater

E.-Steele, Krayer Str. 45 / Ruf 80 394

Familienanzeigen

Antonius Wilhelm. 21. Aug. 1944. Die Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen in Freude an: *Otti Stahl*, geb. Fuhr, *Willi Stahl*, Feldw., z. Zt. im Felde. Essen, Steeler Straße 209, z. Z. Knappschaftskrankenhaus Steele (priv.)

Klaus. Die Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an: *Willi Ursel, Helene Ursel*, gb. Schmelzer. Nieder-Elfringhausen 42 Post Langenberg-Rhld.

Wir haben uns verlobt: *Ursel Müller*, Bochum, Hildegardstr. 9, Matr.-Obgefr. *Walter Deisenroth*, Kämpen ü. Witten-Ruhr, Bruchstr. 25, z. Zt. Kriegsmar., im August 1944.

Ihre am 12. August vollzogene Verlobung beehren sich auch im Namen der Eltern anzuzeigen: *Adelheide Schröder*, M.-Gladbach, Reyerhüttenstr. 105, *Hugo Hülsmann*, B.-Hasenwinkel, Höhenweg 9.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Jakob Frein*, Uffz., z. Zt. Urlaub, Welper-R., Adolf-Hitler-Str. 23, *Gertrud Frein*, geb. Heile, Welper-Ruhr, Am Schewenkamp 14, den 26. August 1944.

Ottomar Bamberg, Obergefr. d. Kriegsmarine, Stralsund, Mühlenstr. 6, *Henny Bamberg*, geb. Hermann, Herbede, Kirchstr. 3, Vermählte. 26. August 44.

Ihre am 11. 8. 1944 vollzogene Kriegstrauung geben bekannt: Obertruppführer *Werner Schulz*, z. Zt. RAD., *Elisabeth Schulz*, geb. Bauer, Göldenitz.

Ihre Vermählung geben bekannt: Ob.-Gefr. *Josef Kral*, z. Zt. im Felde, *Elsbeth Kral*, geb. Homberg, Haßlinghausen, Schmiedestraße 123b, den 26. August 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Heinz Meyer*, Leutn. in ein. Flak-Artl.-Regt., Potsdam, Luckenwalder Str. 11, *Hilde Meyer*, geb. Knufinke, Vormholz über Witten, Kamperbach 26. Potsdam, d. 26. August 1944.

Für die vielen Glückwünsche, Blumenspenden und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Franz Berndt und Frau*, Margrit geb. Finger. E.-Steele, im August 1944.

Für die vielen Glückwünsche u. Blumenspenden zu unserer Vermählung sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Josef Stang*, Ober-Steuermann, u. *Frau Wilma*, geb. Franz. Essen-Steele, im August 1944.

Für die vielen Glückwünsche, Blumenspenden und Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit danken wir allen recht herzlich. *Willy Stracke u. Frau* Elise geb. Schumacher. Nieder-Stüter, im August 1944.

Für die Glück- und Segenswünsche, für die schönen und reichlichen Blumenspenden und sonstigen Aufmerksamkeiten zum Tage unserer silberner Hochzeit danken wir allen recht herzl. *Emil Steinbrink und Frau*. Hattingen-Ruhr, Talstraße 33, im August 1944.

Tiefes Herzeleid brachte die für uns ganz unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, lebensfroher Junge, mein guter, sonniger Bruder, Neffe und Vetter

Grenad. Armin Liebermann

im blühenden Alter von 18½ Jahren bei einem Spähtrupp-Unternehmen am 4. August im Osten sein junges Leben lassen mußte. All unsere Liebe und Gedanken weilen bei ihm.

In unsagbarem Schmerz: Armin Liebermann und Frau, Mathilde geb. Sträter. Lore Liebermann und alle Anverwandten.

Hattingen-Ruhr, Akazienstraße 4, Sonneberg in Th., Erfurt und im Felde, im August 1944.

Hart und schwer traf uns die immer noch unfaßbare Nachricht, daß unser innigstgeliebter, einziger Junge, mein herzensguter Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Abiturient Hubert Gieselmann

Schütze in einer Granatw.-Komp. im blühenden Alter 18½ Jahren am 13. Juli 1944 im Osten den Heldentod fand. Es war ihm nicht vergönnt, in sein so sehr geliebtes Elternhaus zurückzukehren.

In tiefem Schmerz beugen wir uns dem heiligen Willen Gottes.

Hubert Gieselmann und Frau, Elli geb. Schardt, Waltraud Gieselmann und alle Anverwandten.

Hattingen-Ruhr, Bismarckstraße 81, im August 1944.

Für Deutschlands Größe fand im Osten als begeisterter Soldat mein geliebter Mann, der glückliche und stolze Vater seines Kindes, mein letzter, guter Sohn und Bruder, unser lieber Schwiegersohn, Schwager u. Onkel

Hans Joachim Dahlmann

Uffz. in ein. Gren.-Regt.

am 28. Juli 1944 im Alter von fast 34 Jahren den Heldentod. Sein Bruder Erich ging ihm im Jahre 1941 im Osten voraus.

In tiefem Schmerz: Frau Else Dahlmann, geb. Jäger, u. Töchterchen Lieselotte, sowie alle Angehörigen.

B.-Dahlhausen, z. Zt. Hofgeismar, Gasthof „Grüner Baum", den 23. August 1944.

Unfaßbar schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn u. guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Vetter, mein innigstgeliebter Bräutigam

Uffz. Peter Watermann

Inh. d. Kriegsverd.-Kr. m. Schw., d. Ostmed., d. Krafft.-Bew.-Abz. und anderer Auszeichnungen

bei den schweren Kämpfen im Osten im blühenden Alter von 25 Jahren den Heldentod fand. Es war ihm nicht mehr vergönnt, seine liebe Braut zum Traualtar führen zu können. Sein Leben war vorbildlich und christlich.

In stillem Leid: Peter Watermann und Frau, Elisabeth geb. Höltgen, nebst Kindern und allen Anverwandten, Elisabeth Schledde als Braut.

E.-Steele, Westfalenstr. 263 und Henglerstr. 17, im August 1944. Requiem: Mittwoch, d. 30. August, 8.45 (10) Uhr, in der St.-Laurentius-Pfarrkirche zu Steele.

In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen traf uns hart u. schwer die noch unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Enkel, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

44-Sturmmann

Karl-Heinz Walkenhorst

Inhaber versch. Auszeichnungen

am 12. Juli, getreu seinem Eid, im blühenden Alter von fast 19 Jahren im Westen den Heldentod fand. Möge ihm die fremde Erde leicht sein.

In stiller Trauer: Familie K. Walkenhorst und alle Anverw.

Hattingen-Ruhr, d. 24. August 1944.

In unsagbarem Schmerz beugen wir uns vor dem Allmächtigen und geben die traurige Nachricht bekannt, daß mein lieber Mann, unser treusorgender Vati, unser ältester, guter Sohn, lieber, unvergeßlicher Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Pg. Heinz Berkermann

Gefr. in ein. Gren.-Rgt., Inh. d. Kriegsverd.-Kr. 2. Kl. m. Schw. am 25. Juli 1944 im Abwehrkampf im Osten im Alter von 32 Jahren gefallen ist. Du wirst geliebt, beweint und nie vergessen sein.

In tiefem Schmerz: Frau Klara Berkermann, geb. Samulowitz, Jutta u. Klaus als Kinder, Heinr. Berkermann und Frau, Ida geb. Stemmann, Rudi Berkermann. Gefr., z. Zt. im Osten, Artur Berkermann, Obvm. im RAD., Familie Gustav Samulowitz.

Ober-Holthausen, Welper-Hüttenau und im Osten, den 24. August 44. Die Trauerfeier findet am 10. September um 17.00 Uhr im Evgl. Gemeindehaus Holthausen statt.

Großes Herzeleid brachte uns die tieftraurige Nachricht, daß unser geliebter, lebensfroher jüngster Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Grenadier Günter Tontara

im blühenden Alter von 18 Jahren fern der Heimat nach kurzer Krankheit im festen Glauben an seinen Führer und Deutschlands Zukunft gestorben ist. Er wurde auf einem Heldenfriedhof mit soldatischen Ehren von seinen Kameraden beigesetzt. Wir werden ihn nie vergessen.

In tiefer Trauer: Andr. Tontara und Frau, Auguste geb. Klaeß, Uffz. Rudi Leipold und Frau, Aenne geb. Altrogge, Hermann Schenke und Frau, Lieselotte geb. Leipold, Hans-Dieter, Harald und Renate als Neffen und Nichte.

B.-Linden, Koksstraße 25, Münster, z. Zt. im Felde, im August 1944.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann, unser lieber, guter Papi, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gefreite Gustav Dellenberg

Inh. d. Inft.-Sturmabz. in Silber am 7. Juli 1944 bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 37 Jahren für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist.

In tiefer Trauer: Frau Elisabeth Dellenberg und Kinder, geb. Pieritz, Fam. August Dellenberg und Geschwister, Wwe. Anna Pieritz.

Gützkow in Pommern, B.-Linden, und z. Zt. im Felde, d. 23. 8. 44.

Nach langem, schwerem Leiden verschied heute plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Klein-Hedis liebste Omi

Frau Elise Kunde

geb. Boldt

im Alter von 49 Jahren.

In stiller Trauer: Erich Kunde sen., Wchtm. Richard Kunde, z. Zt. im Felde, Kurt Voigt und Frau, Hedi geb. Kunde, Erich Kunde, z. Zt. Kriegsgefangensch., Klein-Hedi als Enkelkind.

B.-Dahlhausen, den 24. August 44.

Beerdigung: Montag, 28. August, 4.15 Uhr, vom Trauerhause, Im Wolfsfeld 19, aus.

Fern der Heimat und ihren Lieben, in Erholung, verstarb plötzlich, nach kurzer, tückischer Krankheit, am 16. August, 32 Jahre alt, meine inniggeliebte Gattin, die beste Mutter ihrer 3 Kinder, unser einzigstes Kind

Frau W. Selbach

Josefine geb. Berghaus

In tiefer Trauer: Willi Selbach, 44-Stabsfw., z. Zt. im Felde, im Namen aller Hinterbliebenen.

Berg.-Gladbach, Adolf-Hitler-Str. 295, Hattingen-R., Uerzig (Mosel), den 23. August 1944.

Ueberführung und Beeerdigung haben am 25. d. M. stattgefunden. Beileidsbesuche dankend verbeten.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist heute meine liebe Frau, unsere liebe, gute Mutter

Frau Erna Zahn

geb. Mai

Inh. d. Ehrenkr. der Dtsch. Mutter im Alter von 40 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer: Heinrich Zahn u. Kinder, Margarete, Waltraud, Karl-Heinz, Erwin und Hans-Georg.

Winz, Isenberger Str. Nr. 7, den 24. August 1944.

Die Beisetzung erfolgt am 26. August, 16 Uhr, vom Evgl. Krankenhaus Hattingen aus.

Hart und schwer traf mich die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebt., herzensguter Mann und liebevoller Vati, unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der

Obergefr. Paul Pommerenke

Inh. d. EK. 2. Kl., d. Ostmed., Inft.-Sturmabz., Westw.-Ehrenabz. und des Verw.-Abzeichens

sein junges Leben im Alter von 25½ Jahren im Osten hingeben mußte. Er folgte seinem lieben Bruder Willi nach kaum 6 Wochen. Sein sehnlichster Wunsch, sein 6 Wochen altes Söhnchen kennenzulernen, geht nun nicht mehr in Erfüllung. Wir gaben unser Bestes.

In tiefem Schmerz: Frau Hildegard Pommerenke, geb. Schaake, und Söhnchen Paul Rainer. Fam. Bernhard Pommerenke, Familie Karl Schaake.

Welper-Ruhr, Adolf-Hitler-Str. 2, im August 1944.

Das Seelenamt findet am Mittwoch, 30. August, 7.30 (10) Uhr, in der Pfarrkirche zu Welper statt.

Hart und grausam traf mich das Schicksal und nahm mir meinen innigstgeliebten, unvergeßlichen Mann, unseren lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen u. Vetter

Obergefreiter Karl Barbe

Krad-Melder in ein. Pion.-Batl. Inhaber verschieden. Auszeichn. Im blühenden Alter von 33 Jahren starb er am 28. 7. 1944 im Osten den Heldentod. Nach kurzer, glücklicher Ehe nahm ihn der Herr in sein Reich zurück. Wir gaben unser Liebstes.

In tiefer Trauer: Frau Helene Barbe, geb. Krumscheid. Fam. Heinr. Barbe, Familie Stephan Krumscheid und alle Anverw.

Glockscheid b. Waldbreitbach, Hattingen-Ruhr. Im Heggerfeld 17, im August 1944.

Das Seelenamt ist am Dienstag, 5 September, 8 (10) Uhr, in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Hattingen.

Statt besonderer Anzeige! Heute morgen 8.15 Uhr starb nach langem, schwerem Leiden meine inniggeliebte Frau, meine liebe Tochter und Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Else Grobe

geb. Kleffmann

im Alter von 28½ Jahren.

In tiefer Trauer: Hans Grobe, Frau Wwe. Friedrich Kleffmann, Familie Dietrich u. alle Anverw.

Hattingen-R., Hüttenstr. 26, den 25. August 1944.

Die Beerdigung findet am Montag, 28. August, ¾4 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Christus, der König, nahm heute seinen allzeit getreuen Diener, meinen lieben Mann, unseren herzensguten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Johann Arnolds

nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten unserer Kirche, zu sich in sein himmlisches Reich.

In christl. Trauer: Antonie Arnolds, geb. Förster. Antonie Arnolds, Georg Goldkuhle u. Frau, Johanna geb. Arnolds, Bernhard Arnolds u. Frau Elsbeth, geb. Trompeter, und 4 Enkelkinder.

Hattingen-R., Heggerstr. 48, Essen und Ruhland/Oberlausitz, den 24. August 1944.

Die Beerdigung ist am Montag 28. August, 15 Uhr vom Trauerhause, Heggerstr. 48, das Seelenamt am gleichen Tage, 8 (10) Uhr, in der Kath. Pfarrkirche St. Peter und Paul zu Hattingen.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute unsere liebe, unvergeßl. Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Apollonia Biehl

geb. Milkau

im Alter von 56 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Sie starb nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, wohlvorbereitet durch ein christliches Leben, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, und trat mit Zuversicht vor den Richterstuhl Gottes, ihres geliebten Herrn.

Schmerzerfüllt: Erich Biehl und Frau, Maria geb. Greefrath, Walter Biehl und Frau, Klara geb. Ruhrus, und alle Angehörigen.

Welper ü. Hattingen-R., Querstr. 9, Luxemburg und im Felde, den 23. August 1944.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, 27. August, 16 Uhr vom Trauerhause aus. Das Seelenamt ist am Montag, 28. August, 7.30 (10) Uhr, in der St.-Josefskirche in Welper.

DANKSAGUNGEN

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode meines innigstgeliebten Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, meines innigstgeliebt. Bräutigams, des Stabsgefr. *Erich Kadler*, sprechen wir allen unseren herzl. Dank aus. *Witwe Pauline Kadler und Kinder, Sofie Freistühler als Braut.* E.-Steele, Bochumer Str. 314, im August 1944.

Für die herzliche Teilnahme beim Heldentode meines lb. Mannes, des Uffz. *Erwin Pensky*, sage ich ihermit allen meinen herzlichsten Dank. *Frau Maria Pensky, geb. Henkel, nebst allen Anverwandten.* E.-Steele, im August 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unseren innigsten Dank, *Frau Lucie Bücken und Kinder.* Hattingen-R., Industriestraße 1 im August 1944.

Statt Karten! Für die Beweise herzl. Teilnahme und die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn *Hermann Becker*, sagen wir hiermit allen unseren aufrichtigen Dank. *Geschw Becker, Fam. Wilhelm Walkenhorst u. Anverwandte.* B.-Linden, Hattinger Straaße 905, im August 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unseres guten Vaters danken wir allen recht herzlich. *Geschwister Striebeck.* Winz-Hattingen-R., im August 1944.

Allen denen, die unserem Sonnenkind *Angelika* das letzte Ehrengeleit gaben und es so reichlich mit Blumen- und Kranzspenden bedachten, sowie für die Anteilnahme in Wort und Schrift, besonders Herrn Pastor Blesken, sagen wir hiermit unseren tiefempfundenen Dank. *Wilhelm Vahlbruch u. Frau Johanna*, geb. Verfürden. Bredensch.-Stüter 95, im Aug. 44.

Gottesdienste

Sonnabend, den 26. August 1944

Hattingen. Krankenhaus, 20 U.: Marquas.

Sonntag, den 27. August 1944.

Hattingen. St. Georgskirche, 10 Uhr: Graefe zu Baringsdorf. 14 Uhr: Kinder, Graefe zu Baringdorf.

Welper. 10 Uhr: Rektor Schreiber. 11.15 Uhr: Kinder.

Blankenstein. 9.30 (10 Uhr): Altena. 14 Uhr: Kindergottesdienst.

Buchholz. 11 Uhr: Altena.

Herbede. 15 Uhr: Hauptgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst, Pastor Schallenberg.

Sprockhövel. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Möller; 11 Uhr: Kindergottesdienst. 11 Uhr und 11.45 Uhr: Kirchentaufen.

Linden. 8.30 Uhr: Lic. Dedeke. 12 U.: Taufen, Lic. Dedeke. Dienstag 20 Uhr: Krankenhaus, Lic. Dedeke. Mittwoch, 17 Uhr: Taufen, Bäumer.

Dahlhausen. 9.45 Uhr: Lic. Dedeke. 11 Uhr: Taufen.

Stiepel. 8.30 Uhr (15): Kirche, Husemeyer. 10 Uhr: Lutherhaus, Husemeyer. 11.15 Uhr: KGD., Husemeyer.

Stiepel. 10.15 Uhr (Kirche): Kromberg. 14.30 U. (Lutherhaus): Kromberg.

E.-Steele. Kirche, 8.30 Uhr: Bever. 10 Uhr: Becker, Abendmahl. Kgd. Horst 10, Kgd. Kirche 11.15 Uhr. 12.30 Uhr: Kirchentaufen, ebenso Donnerstag 15 U. 9 Uhr: Ev. Krankenhaus, Becker. 9.45 Uhr: Knappschaftskrankenhaus, Bever. Vom 28. 8.—3. 9., abends 7.30 Uhr beginnend, Evangelisation in der Kirche.

Amtliches

Anordnung
Zur Erreichung der Freimachung weiterer Kräfte

für die Wehrmacht und Rüstungsindustrie ist der Einsatz weiblicher Arbeitskräfte der Jahrgänge 1919—1928 vorgesehen. Zu diesem Zweck haben alle Arbeitgeber oder Betriebe, die weibliche unverheiratete und kinderlos verheiratete Arbeitskräfte des Jahrganges 1923 bis 1928 beschäftigen, diese Arbeitskräfte unter Angabe von Namen, Wohnsitz und Arbeitsbuch-Nummer an die geschäftsführende Behörde der zuständigen Kreiskommission für den totalen Kriseinsatz in dreifacher Ausfertigung zu melden. Von der Meldepflicht werden vorläufig nur die weiblichen Angehörigen des Jahrgangs 1923—1928 in folgenden Berufsgruppen erfaßt: 1. Kosmetik und Schönheitspflege, 2. Friseurgeschäfte, 3. künstlerische Berufe, 4. alle modischen Berufe, 5. Putzmacherinnen, 6. alle Zweige des Handels, 7. die Verwaltungsstellen der gewerblichen Wirtschaft und ihrer Organe, 8. allgemeine und innere Verwaltung, sämtliche Sonderverwaltungen und Körperschaften des öffentlichen Rechts, 9. die freien Berufe, 10. Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe. Ausgenommen sind die weiblichen Arbeitskräfte der ärztlichen Berufe und die Köchinnen im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe. Weiterhin sind alle bei Behörden, Körperschaften des öffentlichen Rechts und sonstigen öffentlichen Dienststellen beschäftigten unverheirateten oder kinderlos verheirateten weiblichen Arbeitskräfte der Jahrgänge 1919—1922 in derselben Weise den Kreiskommissionen zu melden. Ausgenommen sind hiervon Sekretärinnen leitender Angestellter oder Beamter, sowie leitende Buchhalterinnen. Aus den gleichen Jahrgängen sind darüber hinaus die im Rahmen der „AZS"-Aktion freiwerdenden weiblichen Kräfte zu entnehmen und gleichermaßen listenmäßig von den Betrieben an die Kreiskommissionen zu melden. Meldepflichtig sind alle solche weiblichen Arbeitskräfte beschäftigenden Arbeitgeber oder, falls kein Beschäftigungsverhältnis vorliegt, diese weiblichen Arbeitskräfte selbst.

Bochum, den 24. August 1944.

Der Reichsverteidigungskommissar.
J. V.: (gez.) Eickhoff.

Anordnung

1. Ab sofort sind im Gaststätten- und Beherbungsgewerbe sämtliche männlichen Kräfte, die als Kellner, Hallengehilfen, Hoteldiener (letztere bis zum Alter von 50 Jahren) tätig sind, an die geschäftsführende Behörde der zuständigen Kreiskommissionen listenmäßig in dreifacher Ausfertigung zu melden.
2. Alle Betriebe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, die bis zum 1. 8. 1944 nicht regelmäßig Mahlzeiten verabfolgt haben, melden in gleicher Weise ihr gesamtes männliches und weibliches Bedienungspersonal an die Kreiskommission.

Bochum, den 24. August 1944.

Der Reichsverteidigungskommissar.
J. V.: (gez.) Eickhoff.

Auskunft an Bewerber für die Offizier- und Unteroffizierlaufbahnen, sowie an Kriegsfreiwillige der Kriegsmarine, deren Eltern und Erziehungsberechtigte, erteilt der Marinesachbearbeiter beim Wehrbezirkskommando Bochum, Abteilung Marine, täglich, ausgenommen sonnabends und sonntags, von 8 bis 16 Uhr.

Aufruf
zur Anzeige über die Beschäftigung hauswirtschaftlicher Kräfte

Auf Grund der 7. Durchführungsverordnung zur Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels vom 23. 1. 43 (Reichsgesetzblatt I S. 114) sind Haushaltungen, die 1 oder mehrere hauswirtschaftliche Kräfte beschäftigen, verpflichtet, diese dem Arbeitsamt auf einem vom Arbeitsamt gelieferten Meldevordruck zu melden.

Es werden hiermit die Haushaltungsvorstände aller Haushaltungen, einschließlich der landwirtschaftlichen Haushaltungen, aufgerufen, die in ihrem Haushalt beschäftigten Hilfskräfte dem zuständigen Arbeitsamt unverzüglich zu melden. Wird der Haushalt an mehreren Orten geführt (z. B. Umquartierung), so ist die Anzeige dem Arbeitsamt zu erstatten, in dessen Bezirk der Ort gelegen ist, an dem die Hausgehilfin am Stichtag tatsächlich beschäftigt wurde.

Als hauswirtschaftliche Kräfte sind anzusehen, alle mit hauswirtschaftlichen Arbeiten beschäftigten in- und ausländischen Kräfte, z. B. auch Tagesmädchen, Stundenfrauen, Pflichtjahrmädchen, hauswirtschaftliche Lehrlinge, ländliche Hausarbeitslehrlinge, Haustöchter, Köchinnen, Haushälterinnen, Hauswirtschaftsleiterinnen, Hausdamen, pflegerische, erzieherische und andere im Haushalt mithelfende Arbeitskräfte, Kinderpflegerinnen, Kindergärtnerinnen, Diener, Chauffeure, Portiere, Portierfrauen, Hausmeister, Hausmeisterehepaare, Gartner usw.

Als Stichtag für die Anzeigepflicht gilt der 25. 8. 1944. Die Meldung hat unverzüglich, spätestens bis zum 10. 9. 1944 zu erfolgen. Zur Anzeige muß ein Meldevordruck benutzt werden, der bei den Arbeitsämtern, den Arbeitsamtsnebenstellen und den in den Aufrufen zur Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung vom 1. und 15. 8. 1944 naher bezeichneten Dienststellen erhältlich ist. Der Meldevordruck ist pünktlich auszufüllen und dem Arbeitsamt bzw. der Arbeitsamtsnebenstelle durch die Post zu übersenden oder in den Hausbriefkasten des Arbeitsamtes bzw. der Arbeitsamtsnebenstelle einzuwerfen. Es wird darauf hingewiesen, daß in Spalte 3 des Meldevordrucks unter Familien- und sonstigen Haushaltungsangehörigen nur diejenigen aufzuführen sind, die sich regelmäßig im Haushalt aufhalten. Zum RAD. und zum Wehrdienst einberufene Haushaltungsmitglieder sind nicht mit aufzuführen. Kinder, die im Wege der Kinderlandverschickung, Verwandtenverschickung oder sonstiger Umquartierung am Tage des Aufrufs vom Haushalt abwesend sind, können nicht als Haushaltungsangehörige angesehen werden. Bereits früher erstattete Meldung über Beschäftigung von hauswirtschaftlichen Kräften sowie eine vom Arbeitsamt erteilte Zustimmung zur Einstellung einer Hausgehilfin entbinden nicht von der Meldepflicht. Ob auf Grund der Anzeige ein Abzug einer Hausgehilfin erfolgen muß oder sonstige Maßnahmen ergriffen werden, wird schriftlich mitgeteilt. Fernmündliche Rückfragen und persönliches Vorsprechen ohne Aufforderung des Arbeitsamtes sind zwecklos und daher zu unterlassen. Der Haushaltungsvorstand ist für die rechtzeitige, vollständige und wahrheitsgetreue Anzeige verantwortlich. Anzeigepflichtige Haushaltungsvorstände, die der Aufforderung zur Anzeige über die Beschäftigung hauswirtschaftlicher Kräfte nicht nachkommen, machen sich nach § 4 Abs. 2 der vorstehend aufgeführten Durchführungsverordnung strafbar.

Arbeitsamt Schwelm.

Eierverteilung.

In der 66. Zuteilungsperiode vom 28. 8. bis 17. 9. 1944 werden auf den Bestellschein 66 der Reichseierkarte auf den Abschnitt a 2 Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben.

Die Ausgabe erfolgt nach Maßgabe der Belieferung der Kleinverteiler.

Sollten aus besonderen Gründen insbesondere wegen Anlieferungsschwierigkeiten Versorgungsberechtigte die Eier bis zum 17. 9. 1944 nicht erhalten haben, behält der Abschnitt a der Eierkarte 66 bis zur Belieferung Gültigkeit.

Münster, den 23. August 1944.

Der Oberpräsident der Prov. Westfalen
— Landesernährungsamt Abtlg. B —

Gebt gebrauchte Schulbücher ab!

Papier ist knapp geworden. Infolgedessen können Schulbücher nur noch in beschränkter Zahl gedruckt werden. Daher ergeht an alle Eltern die Aufforderung, Schulbücher, die ihre Kinder bisher gebraucht haben und jetzt, nachdem sie in eine andere Klasse versetzt oder aus der Schule entlassen worden sind, nicht mehr gebrauchen, nicht unbenutzt zu Hause liegen zu lassen, sondern abzuliefern, damit sie den nachfolgenden Schülerjahrgängen zur Verfügung gestellt werden können. Wer Bücher abliefert, hilft der deutschen Schule und der deutschen Jugend.

Die Bochumer Eltern werden deshalb gebeten, nicht mehr gebrauchte Schulbücher in der Zeit vom 28. 8. bis 1. 9. 1944 zwischen 10 und 12 Uhr bei folgenden Sammelstellen abzugeben:

1. Im Rathaus, Zimmer 410,
2. bei den Verwaltungsstellen Gerthe, Harpen, Laer, Langendreer, Linden-Dahlhausen, Querenburg, Stiepel, Weitmar, Werne.

Auf Wunsch wird für jedes abgegebene Buch eine Entschädigung gezahlt, die jeweils nach dem Zustand der Bücher festgesetzt wird.

Wer unentgeltlich so viele Schulbücher zur Verfügung stellt, daß sie für den gesamten Unterricht eines Schuljahres oder mehrerer Schuljahre ausreichen, erhält auf Wunsch die für das neue Schuljahr seines Kindes erforderlichen Bücher kostenlos von der Schule geliehen.

Bochum, den 18. August 1944.

Der Oberbürgermeister:
J. A.: gez. Dr. Elleringmann.

Geschäftliche Empfehlungen



Eine kleine Anpassung ans Heute?

Es ist ja nicht so viel, was man von uns verlangt: seien wir doppelt achtsam auf alle Tischwäsche, krempeln wir uns beim Händewaschen die Ärmel auf, ziehen wir bei Schmutzarbeiten einen alten Kittel an, kurz, vermeiden wir wirklich jede vermeidbare Beschmutzung der Wäsche. Dann sparen wir viel Wäsche und Waschmittel. **Die Seifenkarte dankt es Dir!**

Dem Sieg soll alles dienen!

Wer aber seinen Körper unnötig und leichtfertig belastet, gefährdet nutzlos seine Schaffenskraft. Gerade heute muß jede Gefährdung der Einsatzbereitschaft vermieden werden, zumal bewährte Kräftigungsmittel, wie z.B. Sanatogen, jetzt nur beschränkt zu haben sind.

BAUER & CIE
SANATOGENWERKE
BERLIN



Kinder brauchen **Döhler Vitasin-Pudding** mit Vitamin B, am nötigsten, weil er das lebenswichtige Vitamin B₁ enthält. Vorsorgliche Mütter sparen ihn auf, damit sie vitaminarme Mahlzeiten vor allem für die Kinder gelegentlich durch **Döhler Vitasin Pudding** mit Vitamin B, ausgleichen können.

Döhler
Nährmittelfabrik · Erfurt



SATINA für alle, die keine Seife vertragen!

Satina besteht aus Hauteiweiß und milden Ölen. Deshalb wird es von empfindlichster, ja kranker Haut vertragen. Nur auf Seifenkarte. Flasche —.85

SATINA
AUS DER KAISER-BORAX-FABRIK



Saison der H-Briefchen

Wohl jede Hausfrau weiß, daß man zum Einmachen bedenkenlos Süßstoff-Saccharin verwenden kann. Aber es muß der richtige Kristall-Süßstoff sein, wie er uns in der H-Packung zur Verfügung steht, denn er allein garantiert ein Einkochgut ohne geschmackliche oder sonstige Beeinträchtigung.

Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar

Neuen Lebensmut bei ASTHMA u. BRONCHITIS durch Breitkreutz-Asthma-Pulver zum EINNEHMEN
Nur in Apotheken. Packg. ab RM -,90
Herstellung nach wie vor in unveränderter Güte
Breitkreutz KG., Bln.-Tempelhf.